Die
treuen Köhler,
eine
Operete in zween Aufzügen
von Hermann.

In Musik gesezt
von
L. Schubaur der Medizin Doktor.
Aufgeführt
auf dem churfürstl. Nationaltheater
in München
1786.

München
bey Joseph Lindauer.

Personen.

Georg Schmidt, genannt Triller, ein alter Köhler.

Marie, } (Tirnchen) dessen Töchter.
Kristine, }

Else, } zwey Köhlermädchen.
Ursel, }

Brix Förster, ein junger Köhler, Tirnchens Liebhaber.

Hans, } junge Köhlerpursche.
Niklas, }
Balzer, }

Fürst Fridrich, der gütige in Jagdkleidern.

Ein fürstl. Trabantenhauptmann.

Puffer, } zween Trabanten.
Roland, }

Bärbchen, ein kleines Köhlermädchen von 3 Jahren.

Drey Bergsänger.

Einige Köhler, so nicht reden.

Vorrede.

Da sich der Inhalt dieses Singspiels auf die Geschichte des sächsischen Prinzenraubes bezieht, so schien es mir nöthig zu seyn eine kleine Skitze dieses merkwürdigen Vorfalls zu entwerfen: theils weil das Stück dadurch an Interesse gewinnt; theils weil sonst mancher Zuschauer die vorkommende Anspielungen auf die Geschichte nicht verstehen würde.

Kunz von Kaufungen aus einem alten meißnischen Geschlechte war bey Kurfürst Friedrich dem gütigen sehr beliebt, und sein Vogt in Altenburg. Er dieute seinem Fürsten im Kriege, den Dieser

mit seinem Bruder Wilhelm führte. Bey dem Entsatz von Gera wurde er gefangen; doch kam er durch ein Lösegeld von viertausend Gulden wieder auf freyen Fuß. Da nun seine Güter durch den Krieg sehr mitgenommen waren, räumte ihm Friedrich zur Entschädigung, und zum Lohne seiner Tapferkeit die Güter Apels von Vizthum ein, der es damals mit Wilhelm hielt: doch wurde dabey ausdrücklich bedungen, das Kunz selbe nach erfolgtem Friede seinem vorigen Besitzer wieder zurückgeben sollte. Der Friede kam durch Vermittlung Kaiser Friedrichs des Dritten wirklich zu Stande: aber Kunz wollte von der Herausgabe der vizthumschen Güter nichts hören. Zwang tratt an die Stelle der fruchtlos versuchten Güte, der auch von den eigens dazu gewählten Räthen gebilligt wurde. Nun sann der beleidigte Ritter auf Rache, und sagte laut: daß

Ritter

er sich nicht an Land und Leuthen, sondern am Fleisch und Blut seines Fürsten rächen würde. Er wird mir doch die Fische im Teiche nicht verbrennen? sagte Friedrich: Kunz aber rafte fort, und wurde endlich des Landes verwiesen. Dies flammte seine Rachgierde noch mehr an: er zog nach Böhmen, kaufte das Schloß Isenberg, zog zwey andre meißnische Edelleute die von Mosen, und Schönfels ins Komplot: und da er die Abreise Friedrichs nach Leipzig durch seinen Spion, den kurfürstlichen Mundkoch Schwalbe, erfuhr, rückte er den siebenten July des 1455ten Jahres mit 36 Reutern um Mitternacht vor das Schloß Altenburg, bestieg selbes mit Mosen auf einer Leiter, verrammelte die Gemächer der Kurfürstin, und Dienerschaft, und drang glücklich in das Schlafzimmer der Prinzen. Er ergriff alsbald den Prinzen Ernst; Mosen aber statt des

Prinzen Albrechts, der sich unter das Bett verkrochen hatte, einen jungen Grafen von Barby. Schon waren sie mit ihrer Beute die Leiter herab, als Kunz den Irrthum wahrnahm. Er besann sich nicht lange, bestieg nochmals die Leiter, und trug den Prinzen herab. So ganz ohne Geräusche konnte der Raub nicht vorgehen: die Kurfürstin erwachte, fand die Thüren verschlossen, öffnete die Fenster, rief den fliehenden nach: sie möchten doch der schuldlosen Prinzen schonen; versprach den Räubern Gnade, und jede Bewilligung ihrer Wünsche. Allein umsonst: sie flohen mit ihrer Beute, jener nach seinen Gütern in Böhmen, dieser nach Franken, damit, wenn je eine Parthey eingehollt würde, die andre dennoch Bedingnisse von dem unglücklichen Vater ertrotzen könnte. Indessen fieng der Lärm an im Schlosse allgemein zu werden, drang von da in die Stadt, wo sich eben die meisten Hofbedien-

bedienten lustig machten: man schickte Eilbothen nach Leipzig, sezte den Räubern nach, und in der Stadt und auf dem Lande wurden die Sturmglocken gezogen. Dieß fürchterliche getöne erregte in Kunzen Bangigkeit; er suchte Ab- und Umwege. Noch eine halbe Meile von der Grenze Böhmens entfernt stellte sich Prinz Albrecht von Durst und Hunger abgemattet halb ohnmächtig. Hier schickte Kunz seine Kameraden voraus, er aber, nebst zween Reutern, stieg vom Pferde, und suchte Erdbeere, den kranken Prinzen damit zu erfrischen. Was da vorgieng läßt der Dichter den alten Triller im zehenten Austritte des zweyten Aufzuges kurz, gut und warm erzählen.

Indessen trieb man auch die andre Parthey in die Enge. Sechs von den Räubern wurden gefangen; die übrigen verkrochen sich in eine Höhle unweit Steina, schrieben von da aus an den Amtshauptmann zu

Zwickau Friedrich von Schönburg, baten ihn um Vermittlung, und lieferten den Prinzen nach erhaltener Zusage nach Hartenstein: worauf Prinz Ernst seinem Hrn. Vater zu Chemnitz, Prinz Albrecht seiner Frau Mutter zu Altenburg zugestellt wurden. Von da aus begab sich der ganze Hof nach Ebers-Dorf einen berühmten Wallfartsorte, Gott zu danken. Die Kleider der Prinzen, und der Kittel des Köhlers wurden zum ewigen Denkmal in der Kirche aufgehangen; der Köhler nach seinem Wunsche belohnt; Kunz aber nebst einigen seiner Mitverschwornen hingerichtet.

Ich wählte mir diese Operette für meine Nebenstunden *) vorzüglich darum, weil

*) Auf den Vorwurf, als vertrüge sich mit der ernsten Wissenschaft, wie die Medizin ist, die Uebung einer Kunst nicht, die den Aerzten der Vorwelt einst so heilig und heil=

weil sie von dem Verfasser der Dorfdeputirten ist. Die Gabe eine naive Empfindung wohl auszudrücken, oder kleine Gemählde von Gegenständen, die bey allem Anscheine des Gemeinen nichts weniger als leicht zu mahlen sind, in fließen Versen vorgetragen, besitzt er in hohem Grade. Man wird diesem Stück viele angenehme Züge der kunstlosen Natur, viel Interesse, und dabey eine feine Schattirung des Komischen mit dem Rührenden nicht absprechen können. Einige Abänderungen werden mich keiner Verantwortung bey dem Dichter schuldig machen. Genug, daß das Stück an seinem Intresse eher gewonnen als verloren hat. Ich hab auch hier, wie bey den Dorfdeputirten, mich meines eignen gewöhn-

heilsam geschienen, mag ich nichts antworten. Wer so seicht urtheilen kann, dessen Kopf muß zu schwer, oder zu leicht seyn.

ten Styls bedient. Jeder, sagt Lessing irgendwo (er mag Schriftsteller oder Komponiste sein) hat seinen eignen Styl, wie seine eigne Nase; und es ist weder kristlich, noch ehrlich, einen seiner Nase wegen zum besten zu haben.*) Wenn der musikalische Ausdruck den Stoff schicklich kleidet; wenn er der Eigenheit der Materie, und des Karakters angemessen ist; wenn er nach jeder Erhöhung oder Vertiefung desselben sich hebet, oder senket dann ist der Geschmack des Kenners gewiß befriedigt, und die Empfindung des Publikums zuverläßig getroffen, alle weitere Kritik ist Willkühr.

*) Im Autigoeze.

Erster Aufzug.

Das Theater stellt einen Wald vor. Im Hintergrunde sieht man ein kleines Haus mit einem Schindeldach: weiter vorwärts eine kleine Hütte, und Rasenbank dem Hause gegenüber. Auf der andern Seite liegt einiges Zimmerholz, und ein umgehauener Klotz.

Erster Auftritt.

Triller kömmt mit seinem Schürbaume heraus.

Du kleines Haus, wo stille Freude wohnet,
Mein goldner eigner Heerd,
Den Friedrichs Huld, der Treue gerne lohnet,
Großmüthig mir verehrt:
Wie wohl ist mir!
Wie ruhig wohn ich hier!

Hier drückt kein Fluch, der oft Palläste stürzet,
Das kleine Schindeldach:
Mein schwarzes Brod, das Fleiß und Hunger würzet,
Labt mich am klaren Bach.
Wie wohl ist mir!
Wie ruhig wohn ich hier!

Zweyter Auftritt.

Triller. Marie. Kristine. Beyde kommen aus dem Hause, diese mit einem Korb, jene mit einem Rechen in der Hand.

Triller. Kinder! setzt euch ein wenig her zu mir in die Laube, ehe ihr weiter geht. — Ich komme so eben von dem Eisenhammer herauf: das liebe Wetter hat grossen Schaden im Holze gethan. Aber wir hören den Sturm nicht mehr so sehr, wie in unsrer alten Köhlenhütte.

Marie. Ich glaub es wohl Vater. Ihr wißt ja noch, wie es uns dort öfters gar auf den Kopf regnete, und schneyte.

Kristine. Ey ja doch, wenn so ein spitziger Wind draussen pfiff, daß es mich oft im Bette schüttelte.

Triller. Tienchen, du bist als das Nesthöckchen vor deinen übrigen Geschwistern immer ein bischen zärtlicher gewesen. Wir hatten damals auch keine Noth. — Doch so ist es besser. Es ist gar eine hübsche Sache um eine bequeme Wohnung. Kinder, so oft ich die Schwelle meines Hauses betrette, so oft

denk

denk ich auch an unsern milden Landesvater, und segne ihn in der Stille dafür.

Marie. In der Stadt wohnt es sich doch bequemer. Ihr hättet euch ein hübsches Haus in Altenburg ausbitten sollen. Ach, das schöne Altenburg!

Kristine. Immer die schöne Stadt! die kannst du dir nicht aus dem Kopfe bringen. Ich war froh, daß ich wieder zum Thor hinaus kam. Das ewige Gewühle von Menschen, das Reiten, und Fahren — Nein, ich lobe mir das ruhige Leben auf dem Lande.

Triller. Meine Tochter, so denkt dein Vater auch. Wo haben sie in der Stadt so einen schönen Morgen, wie wir hier auf dem Walde? Ich erquickte mich recht, da ich heute in der Kühle heraufgieng: das junge Birkenlaub gab gar einen erfrischenden Geruch von sich; und die Sonne, die wie Gold hinter dem Fürstenberge heraufkam, schien so schön den grünen Wiesengrund herein, wie an dem Morgen, da wir unsern lieben Prinzen freymachten, und den bösen Kunzen mit seinen Knechten niederwarfen. Singt mir doch geschwinde unser Köhlerliedchen!

Marie. Kristine. Triller.

Ihr guten Sachsen denkt einmal,
Was das für Jammer war,
Als Kunz die lieben Prinzen stahl,
Das theure Brüderpaar.
Doch groß war unsre Freude, groß,
Wir machten unsre Prinzen los.
Und trillten Kunzen nieder.
Da jauchzten wir,
Da sang man hier:
Wir haben unsre Prinzen wieder.

Das Köhlervolk vom Wald und Feld
Stritt für den edlen Herrn:
Kühn stand er da, der junge Held,
Schön, wie der Morgenstern,
Des Kunzens Knecht tobt wie ein Bär,
Doch unsre Hand ward im zu schwehr,
Wir trillten ihn bald nieder.
Da jauchzten wir,
Da sang man hier:
Wir haben unsre Prinzen wieder.

Marie. Der gute Prinz wird noch unter seinem vergoldetem Betthimmel sanft schlafen.

Kristine. Er soll gar oft von uns, und unserm Walde reden. Der allerbeste Prinz! ich habe ihn noch immer vor den Augen, wie ihr ihn in unsern Kohlenkram hereinfuhr. Guter

ter Alter, sagte der Prinz, und drückte euch freundlich die Hand, mein Vater wird euchs reichlich vergelten. Da flossen euch Thränen die Backen herab, und machten seine zarten Hände schmutzig. Wie ich das sahe, so nahm ich geschwinde mein Schürzchen, und wollte sie abtrocknen. Ist das eure Tochter, fragte der Prinz? — ich bedanke mich schwarzes Mädchen. Ich wundre mich nur, daß der Herr so gutes Muths war; ich wäre halb des Todes, wenn solche garstige Männer vor mein Bette kämen, und mich mit fortschleppen wollten. Und eine ganze Nacht durchzureiten — für einen so zarten Herrn!

Marie. Und dabey nichts zu essen, und nichts zu trinken. — Ach, es hungerte ihn wohl recht; aber er machte keine verdrießliche Miene: Kunz, sagte er halb im Scherz, hätte vor lauter Eile nicht einmal an sein Frühstück gedacht.

Triller. Das wichtigste müßt ihr nicht vergessen. Zu mir sagte der Prinz, eh' er noch was zu essen verlangte: wie wirds nur meinem armen Bruder gehen? und dann: wenn es doch meine Frau Mutter schon wüßte, daß

ich

ich bey euch guten Leuten in Sicherheit bin. (lebhaft.) Kinder, das Wort — bey euch guten — fuhr mir rechts in Herz.

Kristine. Er hatte so was holdseliges in seinen Augen. Ich möchte wissen, ob die Fürstenkinder alle so aussehen?

Triller. Ja, meine Tochter, guten Fürsten leuchtet die Hoheit, und Gnade recht aus den Augen hervor.

Marie. Der Prinz wird einmal ein guter Herr werden; meynt ihr's nicht auch, Vater?

Triller. Ich hoffe es, alle redlichen Sachsen wünschen es, und wir wollens vom Himmel erbitten. Ich werde den Tag in meinem Leben nicht vergessen.

Kristine. Vater erzählt uns doch noch was! ich höre gar so gern davon reden.

Triller. Wir brachten ihn, wie ihr wißt, noch den nämlichen Tag zu dem Abt nach Grünhayn, dem ehrwürdigen Prälaten mit den weißen Silberhaaren. Ich mußte ihm alles erzählen, weil der Prinz sehr müde war. Aber das gute Herrchen verwante kein Aug von mir, und spielte manchmal mit meinem Schürbaum, womit ich Kunzen so weydlich getrillt hatte.

Wenn

wenn er von Eisen wäre, meynte der Prinz, (lebhaft,) so wollte er sich brav damit wehren, und uns alle beschützen.

Kristine. Ach wie gut, wie gut!

Triller. Da nahm der fromme Abt das Wort, und führte gar viele nachdrückliche Reden: wie glücklich eiu Fürst wäre, der sich auf die Treue seiner Unterthanen verlassen könnte: und wie die niedrigsten im Volke fast immer die getreuesten wären. Prinz, sagte er, indem er ihn bey der Hand nahm —

Ein Wort an dich, du Fürstensohn!
Besteigst du einst des Vaters Thron,
So schütz die Redlichen im Lande!
Du bist ihr Vater, liebe sie!
Nur höre Prinz die Schmeichler nie,
Der Höfe Pest, der Fürsten Schande!
Die Wahrheit stütze deinen Thron!
Dieß merke dir, du Fürstensohn!

Das will ich auch thun, antwortete der Prinz; ich gebe euch meine Hand darauf. Er hat es auch hernach vor dem Altar geschworen. Ein Fürst, sollte der sein Wort nicht halten? — — (lebhaft.) Er wird's gewiß halten!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Brix kömmt hinten heraus mit einem Beile, und einem Vogelbauer, den er unter seinem Kittel verbirgt.

Kristine (sieht ihn zuerst.) Da kömmt Brix! er sieht so munter, so vergnügt aus!

Marie (scherzend.) Weil er dich sieht.

Triller. Ist das wahr? Tienchen, Tienchen!

Kristine. Schwester, du mußt mich auch immer ausspotten.

Triller. Nu, wenn er vergnügt aussieht, so ist es ein Zeichen, daß ihm seine Arbeit gut von statten gegangen ist.

Brix (nähert sich.) Guten Morgen, Meister! ich bin heute schon fleißig gewesen. (Zu dem Mädchen.) Ich habe auch den Morgen schon ein großes Glück gehabt. Ach, es ist mir so lieb, als hätte man mir eine ganze Stadt geschenkt!

Triller. Brix ist die Kreuzbuche gefällt?

Brix. Ja Meister! ich habe nach Vermögen geholfen. Das Herz zum neuen Meuler ist auch schon geschlichtet.

Marie. Sage mir doch nur Brix, was ist es denn? du hast gewiß einen Topf mit Gold in einem hohlen Baum gefunden, der eine Stadt werth ist?

Brix. Sieh doch, wie neugierig! ich werde es aber dir just nicht sagen — Tienchen, dir will ichs sagen — (spottweise heimlich zur Marie.) Ein großer, großer Topf mit Gold!

Marie. Seht ihr's Vater! meiner Schwester kann er es wohl sagen.

Triller. Du bist aber auch ein bischen zu vorwitzig!

Marie. Ich mags eben nicht wissen, aber weil er so groß thut.

Brix. Tienchen, da bringe ich dir einen ganz neuen Vogelbauer, ich habe ihn noch gestern Abend fertig gemacht.

Kristine. Ach, ich habe Bauers genug, wenn du mir lieber einen hübschen Vogel brächtest!

Brix. Ich habe eben heute mit dem frühesten einen gefangen.

Kristine. Etwann einen Finken?

Brix. Freylich, den Finken mit dem schönen Ritterschlage, den du so gerne haben wölltest.

Marie (spottweis.) Da haben wir es: das ist der Topf mit dem Golde!

Triller. Der ist nun wohl keine Stadt werth. Aber wie Brix nun ist; aus einer Kleinigkeit kann er sich einen großen Spaß machen. Kinder, geht nunmehr an eure Arbeit! Ich will den neuen Schlag besehen: Brix, du kannst indessen hier den Kienbaum behauen. (Geht ab.)

Brix. Gut Meister!

Kristine. Aber meinen Finken! wie hast du ihn denn so bald gefangen?

Brix. Ja, wenn ich dich nicht so lieb hätte!

Marie (spottend.) Du hast meine Schwester wohl recht lieb, wenn der Vogel eine Stadt werth ist.

Brix. So lieb hab ich sie, und noch weit lieber. — Sieh einmal wie ich mir die Hände beschunden habe, da ich durch das Dickicht kroch!

Es saß der kleine Gast,
Und sang au einem Ast
Rückher, rückher! Fink, Fink!
Halt, dacht ich kleines Ding,
Du sollst nunmehr bald mein,
Bald meinem Dienchen seyn!

Ge-

Geschwind nahm ich das Leimrütchen, und band meinem Vogel das Gäbelchen auf dem Rücken fest.

Und wie nun meiner rief,
Und rückher, rückher! pfiff,
Sah' ihn der Fremde kaum,
Husch! war er von dem Baum!
Da hieng das kleine Thier,
Und flatterte vor mir.

Es ist auch ein rechter Spaß mit dem Finkenstechen! wenn ich wieder auf den Fang ausgehe, Marie, dann will ich dich mitnehmen.

Marie. O, ich bin so neugierig nicht.

Brix (zu Kristinen.) Ich muß aber auch ein Schmätzchen für meine Mühe haben.

Kristine. Bring du mir nur den schönen Finken!

Marie. Nu ja, das wäre hübsch! Brix, wenn du das thust, und du leidest es, Schwester —

Brix. So gebe ich dir auch eines.

Kristine. (Man hört in der Entfernung singen.) Stille! stille! was ist das? (sie läuft, und sieht sich um.) Da ziehen Soldaten die Heerstrasse herauf. (Geht noch einmal hin, und kömmt erschrocken wieder.) Ja, meiner

Treu! es kommen ihrer zween den Fußsteig herauf. Schwester, wir wollen den Vater aufsuchen. (Zu Brixen.) Sie werden dir doch nichts zu leide thun!

Brix. Geht nur, ihr Mädchen! (Tritt anfangs hinter einen Baum, und fängt darauf an zu arbeiten. Marie, und Kristine gehen ab. Diese kömmt zuweilen heraus, und sieht von Ferne zu.)

Vierter Auftritt.

Brix. Roland. Puffer.

Ein braver Soldate
Hat Ehre zum Lohn.
Wir dienen dem Staate,
Und schützen den Thron.
Wir leben, wir sorgen
Von heute bis morgen,
Und haben wir Brod
So heisset die Losung: auf Leben und Tod.
Trara, trara!

Puffer. Holla! he da! (klopft an das Haus.) Dort seh ich jemanden. (Zu Brixen.) Holla! habt ihr keine Ohren, wenn man ruft? wohnt hier der Köhler Georg Schmid, oder wie er heißt?

Roland.

Roland. Triller.

Brix. Das ist mein Meister. (Puffer immer etwas trotzig.) So laß ihn herkommen!

Brix. Er ist ins Holz gegangen.

Puffer. Nu, so such ihn auf! — He! wirds bald Kerl? du hast noch nicht gelernet, wie du den Soldaten aufwarten sollst. Tummle dich, oder ich will dir Beine machen!

Brix. Herr! der Reden bin ich nicht gewohnt. (Arbeitet fort.)

Roland. Kamerad fahr doch die Leute nicht gleich so an! (zu Brixen.) Guter Freund, sieh zu, wie du deinen Meister findest! unser Hauptmann wird uns gleich nachkommen, er hat was nothwendiges mit ihm zu reden.

Brix. Das ist ein Wort! er ist doch ein bescheidener Herr; mit einem freundlichen Worte können sie alles haben, was sie verlangen, gedulde er sich nur ein wenig! mein Meister wird bald wieder hier seyn. Da kommt er, setz er sich hieher! (macht Rolanden einen Sitz auf dem Zimmerholze zurecht.)

Roland (heimlich zu Puffern.) Kamerade, laß dich nichts merken, daß der Meister in die Stadt ziehen soll.

Puffer. Ob das etwan der Pursch ist, den wir abholen sollen?

Roland. Ich weiß es nicht. (Zu Brix.) Du hast da wohl eine sauere Arbeit!

Brix. Je nu Herr! Lust und Lieb zu einem Dinge macht alles leicht. Das ist nur so ein Spielwerk, ein kleiner Zeitvertreib. Aber freylich, wenn wir Meuler setzen, oder beym Holzverkohlen ganze Nächte durchwachen müssen, das macht unser einen ein bischen mürbe.

Puffer. Ich müßte ein rechter Bärnhäuter seyn, wenn ich so ein elendes Leben führen sollte. Pfui! wie riecht es allenthalben bey euch nach Rauch und Kohlen!

Brix.. O red er nur nicht so verächtlich von unsrer Handthierung! Wir sind ehrliche Leute, so unentbehrlich wie ihr Herren.

Kohlen, Kohlen braucht man doch,
Apotheker, Schmid und Koch,
Der Arzt, der Handwerksmann
Schrey'n uns um Kohlen an.
Bey Kohlen macht der Weise Gold;
Und wenn ihr Herrn euch wärmen wollt,
So ruft ihr: Bringt Kohlen, bringt Kohlen!

Beißt der Rauch die Augen wund,
Und schwärzt uns Pech und Harz;
Sind wir doch dabey gesund,
Und werden gerne schwarz.
Wir freu'n uns, wenn der Meuler glüht,
Und wenn man dann zu Markte zieht,
So ruft man: kauft Kohlen, kauft Kohlen!

Ich habe es wohl eher gesehen, wenn ich Kohlen in die Küche nach Hofe fahren mußte, und die fürstlichen Kinder uns abladen sahen, daß sie ihre Hütchen abnahmen, und uns freundlich dankten. Ja Herr, und das waren Prinzen.

Puffer (spielt mit seinem Degen.) Trara, trara!

Roland (zieht eine Flasche heraus.) Du trinkst doch auch einen Schnapps?

Brix. Der kommt gar selten vor mein Maul. Will er aber so gut seyn — ich kann wohl einmal Bescheid thun.

Roland. Hast du kein Brod bey dir?

Brix. Es wird ihm nicht schmecken. (Macht seinen Kober auf.) Kommen sie dann etwan von Zwickau?

Roland. Nein, wir kommen von Altenburg.

Brix (lebhaft.) Von Altenburg? Nu, was machen unsre lieben Prinzen? ich möchte das jüngste Herrchen schon wieder einmal sehen. Sie wissen doch, daß wir ihn hier allernächst im Walde aus Kunzens Händen losgemacht haben? Ich war auch mit dabey. Ey, ey! ihr Herren hattet es damals sündlich verschlafen! (giebt ihm vom Brod.)

Roland. Das ist doch liebes schwarzes Brod!

Puffer (mit Verachtung.) Brod für die Hunde! mein Wirth sollte mir solches Brod auftragen! der Henker hole! ich machte es wie mit dem Müller, bey dem ich in Böhmen im Quartier lage. Der Schurke setzte mir einmal magres Fleisch vor. Aber — Tisch, Suppennapf, und den Müller die Treppe hinunter werfen, war eins.

Roland. Das macht dir nun eben keine Ehre. Mein Hauptmann aß manchmal schimmlicht Brod aus meinem Tornister, und nahm mit schlechter Kost bey armen Bauern vorlieb.

Brix. Was will er sagen, hat doch der Prinz selbst sich mit unserm schwarzen Brode gelabt! (zu Puffern.) War er etwan damals

auch

auch auf der Wache, wie sie die Prinzen stehlen liessen? mein Seel! ich gäbe ihm nicht von unserm Brod.

Puffer. Trara, trara.

Brix. Das war recht sündlich verschlafen, oder vertrunken!

Roland. Das war unsre Schuld nicht. Der alte Trabant Asmus war ein schwacher Mann, der nicht viel ertragen konnte.

Puffer. Aber — die Herrn Hofleute waren vom süssen Weine so benebelt, daß mancher die Sturmglocke nicht hörte, ob ihm gleich der Thurm auf der Nase saß.

Brix. 24 Stunden wollte ich wie ein Kranich auf einem Beine stehen, wenn ich die Wache auf dem Schloß hätte. (Nimmt seine Axt auf die Schulter, wie ein Soldat.)

Roland. Das ist brav, du würdest ein guter Soldat seyn. Wir mögen solche Leute gerne haben.

Puffer (zu Brixen.) Recht so Bruder! (heimlich zu Rolanden, indem er sich an Brixens Schultern gemessen hat.) Er hat die rechte Länge. (Zu Brixen.) So ein Rock würde dir besser stehen, als deine rußige Harzkappe:

kappe: und als Soldat hättest du deine Ficken immer voll Geld.

Brix. Deswegen werde ich nun wohl kein Soldat. Ich habe so viel, als ich zur Nothdurft brauche, da hab ich genug.

Viel oder wenig: gilt mir gleich.
Wer sparsam lebt, ist immer reich.
Bin ich an schönen Kleidern arm,
So hält mich doch mein Schafpelz warm,
Ich lobe mir den Kittel.
Der Kittel, den der Meister trug,
Als er den bösen Kunzen schlug,
Hängt noch zu unsers Trillers Ruhm
Zu Ebersdorf im Heiligthum,
Da hängt des Köhlers Kittel.

Puffer. Hänge du deinen auch hin! nur herunter mit dem Kittel! (faßt ihn an.)

Brix. Wos soll das heissen? laß mich in Ruhe! (Kristine sieht von ferne zu.)

Puffer (zu Roland, der etwas auf die Seite geht, mit verstelltem Ernst.) Kamerad, hast du nicht gehört, hat er nicht gesagt, daß er Soldat werden will?

Brix. Das habe ich nicht gesagt, er braucht meine Worte nicht zu verdrehen. Will mein gnädiger Herr Fürst mich dazu haben,

so werde ich ihm dienen — gern, und freywillig. —

Puffer (will ihm den Hut aufsetzen.) Nur kein Gesperre weiter!

Brix. Bleib er mir mit den Possen vom Leibe! (Kristine springt heraus, ein Köhler giebt das gewöhnliche Zeichen den Wäldnern, indem er mit einem Messer auf sein Beil schlägt.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Kristine. Triller. Ursel. Hans. Einige Köhler, die nicht reden.

Kristine. Hilfe! Hilfe! Gewalt. —

Triller. Was giebts? (zu Roland.) Was habt ihr mit meinem Purschen vor? (Die Köhler drohen mit ihren Stangen, Brix lauft dazwischen.)

Brix. Thut dem Herrn (auf Rolanden) nichts! der da (auf Puffern zeigend) ist der wilde Mensch.

Puffer (trotzig.) Wir thun, was wir Soldaten Fug und Macht haben zu thun. Der Pursch ist unser, er hat sich angegeben.

Brix.

Brix. Kann er das sagen als ein ehrlicher Mann? Heh!

Puffer. Und kannst du's läugnen? hast du nicht auf die Soldaten geschimpft? — Mein Kamerad hats gehört.

Brix. Ja den will ich fragen. (Zu Rolanden.) Sage er mir —

Roland, (der sich dazwischen legt, zu Puffern.) Fang doch keine Händel an! (zu Trillern) Meister, hört mich an, ich will euch die ganze Sache erzählen. (Sagt ihm einige Worte ins Ohr.)

Triller. Nun, wenn es so ist —

Roland, (sieht den Hauptmann kommend, und winkt mit der Hand.) Stille! stille!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Der Trabanten Hauptmann.

Triller. Je willkommen, willkommen gnädiger Herr! — Wie sehen wir sie hier?

Der Hauptmann. Viel Glücks, Meister! (ernsthaft zu den Trabanten.) Pursche, was habt ihr mit den Leuten für Streit? ich habe den Lärmen wohl gehört!

Triller (nimmt das Wort.) Nichts, gnädiger Herr, nichts! es war nur ein kleiner Mißverstand.

Der Hauptmann (zu Puffern.) Puffer du bist ein unruhiger Kopf — wenn ich wissen sollte —

Triller. Gnädiger Herr, es war nur ein Mißverstand, es ist schon wieder Friede. Aber wie komme ich zu der großen Ehre sie bey mir zu sehen?

Der Hauptmann. Lieber Alter, ich werde diesen Mittag bey euch speisen.

Triller. Aber, gnädiger Herr! unsre schlechte Köhlerkost — für so einen vornehmen Gast —

Der Hauptmann. Erschreckt nur nicht Meister! ich bringe noch einen Gast, aber auch Essen für uns alle mit. Ich muß aber vorher noch weiter reiten. Meine Leute halten mit den Pferden unten im Grunde. Kommt doch ein wenig mit mir bey Seite, ich habe euch was zu sagen, das keinen Aufschub leidet.

Triller. Gnädiger Herr! mein Haus ist allernächst hier. (Im Hingehen.) Sehen sie einmal, was mir der liebe Fürst für einen

Palast

Palast hat herbauen lassen! (zu Kristine.) Tienchen, trage doch den Gästen ein Frühstück auf, frische Butter, Käse, was da ist —

Der Hauptmann. Alter, macht euch keine Ungelegenheit: wir halten uns itzt nicht auf. (Geht mit Trillern ins Haus.)

Brix. Ihr Herren, setzt euch der Weile bey uns nieder; den Mittag wird schon etwas zu essen für sie seyn. (Zu Puffern.) Wenn er fromm ist, so soll er auch weiß Brod kriegen. (Sie setzen sich alle. Kristine zwischen Rolanden und Brixen, die andere Köhler nehmen Else und Urseln in die Mitte, und lassen Puffern allein stehen.)

Puffer. Solche hübsche Mädel hätte ich mein Seel nicht hinter den Bergen gesucht — gebt mir doch auch eine — die kleine dicke mit den schwarzen Augen.

Brix. Seht ihr, wie zahm er auf einmal wird, da er unsre Mädeln sieht.

Hans. Die Soldaten machens nicht anders.

Brix. Else, so setze dich nur nebenhin! (sie setzt sich nach einiger Weigerung.)

Puffer. Das ist brav. (Will sie umarmen.)

Else.

Else. Nu, sitze er ruhig!

Puffer. Wir sind nur grimmige Leute, wenn wir dem Feinde so nahe sind, daß wir ihm das Weisse im Auge sehen.

Wenn die bunten Fahnen fliegen,
Und der hohle Wirbel rauscht;
O dann seh ich mit Vergnügen,
Wie der Feind im Anschlag lauscht,
Piff, paff, puff, auf Hieb und Stoß
Geh ich muthig auf ihn loß:
Kein Tiegerthier
Tobt so, wie wir.

Aber wenn ich in der Nähe,
Loses Mädchen, wie bey dir,
Weiß im schwarzen Auge srhe.
O, da klopft, da pocht es hier!
Tick, tack, tock, schlägt mir mein Herz,
Schlägt und hüpft vor lauter Scherz;
Da bin ich zahm,
Fromm wie ein Lamm.

Hans. Ich denke doch immer, er würde der Wolf unter unsern Mädeln seyn.

Puffer (zu Else.) Nein, mein schöner Schatz! ich habe dich recht lieb. O! ein Soldatenberz fängt gleich Feuer, und da brennt es lichterloh. Fragt einmal meinen Kamera-

 den!

den! — Kamerade — Kamerade — er hört nicht — es ist ein alter schlauer Fuchs: seht nur, wie verliebt er thut? (zu Brixen.) Landsmann, nimm dich für deinem Nachbar in acht!

Brix. O, dem Herrn traue ich alles Gute zu, aber ihm nicht.

Roland (zu Puffern.) Hast du dein Lob gehört?

Puffer. Es wird so böse nicht gemeynt seyn. Aber Kamerade, must du es nicht selbst sagen: wie wir in Böhmen einrückten — der Henker holle! das war Gereisse um die sächsischen Soldaten! es giebt da bildschöne Mädel, mit rothen frischen Backen — wie du. Meilwegs kamen sie uns entgegen, und wie die Lämmer liefen sie uns nach.

Else. O thue er nicht so groß, seinethalben mach ich keinen Schritt.

Hans. Die Herren Offiziers werden doch ein bischen abgewehrt haben.

Puffer. Abwehren? ja du verstehst es recht. Die Herren haben auch gern was hübsches. Mancher hatte ihrer zwey, drey, und noch mehr.

Else. Je, warum nicht lieber dutzendweise? (Alle lachen.)

Puffer. Topp, mein Schatz, schlag ein! ich gebe dir meine Hand, morgen des Tages holle ich mir einen Traubrief von meinem Hauptmann, und übermorgen bist du meine Frau.

Else (spottweiß.) Ich soll gewiß das Dutzend voll machen? so treuherzig sind wir nun eben nicht. Geh er nur wieder zu seinen böhmischen Mädeln!

Puffer. Wir werden uns vortreflich zusammen schicken. Du bist ein rasches muntres Ding, und ich — das sollst du sehen — Aber Kamerade, ist's nicht Schade, daß solche schöne Kinder in der Wildniß verderben? (zu dem Mädchen.) Wir nehmen euch alle mit in die Stadt.

Hans. Ey ihr Herren, wir wollen auch gern was hübsches für uns behalten.

Puffer. Trara, trara, seht ihr zu, wo ihr andre Mädel herkriegt! (zur Else.) Schatz, ich habe dich recht lieb! (er rückt näher.)

Else. Nu sey er ruhig! — der Schatz ist noch nicht sein.

Puffer.

Mädchen, laßt euch doch erbitten,
Kommt, verlaßt den düstern Hain!
Wo um die bemoßte Hütten
Drachen zieh'n, und Eulen schreyn:
Wo verbannte Geister laufen,
Hunde bellen, Rosse schnaufen;
Wo der wilde Jäger schwärmt,
Hussa ruft, und hetz hetz lärmt:
Wo tief im Gebirge der Wirbelwind saust,
Und Donner und Hagel weit schreklicher braust.

Else. Mein, was er für eine Beschreibung von unserm Walde macht! denkt er denn gar, daß wir auf dem Hexenberg wohnen?

Puffer. So richtig ist es, mein Seel, nicht bey euch. Ist's nicht wahr, Kamerade? wie wir die Nacht herum marschirten, und über dem letzten Dorfe die Höhle herauf giengen, da haben wir eine Menge feuriger Männer gesehen.

Roland. Wenn es nicht Irrlichter, oder Irrwische waren?

Brix. Linker Hand gewiß? — ich will es dem Herrn sagen. Sie sind bey unserm Eisenhammer vorbey gekommen. Es ist der hoche Ofen da.

Puffer. Ey, ich sehe wohl; ich weiß, was ich gesehen habe. Feurige Männer, wie wir in Böhmen dergleichen feurige Reiter gesehen haben, mit flammenden Schwertern; husch! waren sie weg; aber wie der Blitz kamen sie wieder, und fuhren auf einander los, daß die Funken herum stoben.

Else (lachend.) Feurige Männer! ha, ha! die Soldaten glauben ja sonst nichts?

Puffer. Ich fürchte mich vor keinem Gespenste; ich will mich mit dem Hexengeschmeiße herumhauen, als ein braver Kerl. Aber was hilft es? wenn man auch eines mitten von einander haut, sie wachsen gleich wieder zusammen.

Else. Hat ihn etwan ein Geist schon einmal bey seinem Knebelbart gezauß't?

Puffer. Du bist ein leichtfertiges Mädel. Ich will nicht gesund da stehen, wenn es nicht wahr ist. Fragt einmal meinen Kameraden! wie wir in Böhmen im Quartier lagen, — ich weiß das Wetterstädtchen nicht mehr — es hat so einen verwünschten böhmischen Namen — Wrza — bzrazla — wiz — witsch — es mag heissen, wie es will! kurz: da

da war eine alte Pastey, noch von der Hussiten Zeit her, da hätte es keine Schildwache gelitten, wir mochten fluchen, oder bethen.

Else, (lacht.) Bethen? ha, ha! ja, wenn die Soldaten bethen, da werden die Gespenster davon laufen!

Hans. Ich habe so manche Nacht bey den Meulern gewacht, und habe mein Lebtage in unserm Walde nichts gehört, noch gesehen.

Else. Ja Hans, es spuckt gern, wo Soldaten sind. Wißt ihr nicht, was es vor etlichen Jahren zu Elterlein für ein Wesen hatte? Stille! wir müssen's ihm doch erzählen. (Zu Puffern.) Höre er nur zu!

Else.

Es lagen einst in Elterlein
Soldaten im Quartier,
Gleich fanden sich Gespenster ein
Bey Mädchen, und bey'm Bier.
Kein Bürgersweib blieb ungeneckt,
Doch endlich ward der Geist entdeckt;

Alle.

Das war ein Herr Soldat!

Brix.

In Kellern zogs die Zapfen aus,
Und maußte Brod und Semmeln,

Oft

Oft polterts durch das ganze Haus
Mit Bänken, Tisch, und Schemeln.
Einst warf es nach des Baders Frau,
Und kneipte sie ganz braun und blau:

Alle.

Das war ein Herr Soldat!

Ursel.

Dem Fuhrmann an dem böhm'schen Thor,
Er nannte sich Hans Hippe,
Stahl einst ein Mann, schwarz wie ein Mohr,
Den Haber aus der Krippe:
Des Reiters Hühner wurden feist,
Warum? den Haber stahl ein Geist:

Alle.

Das war ein Herr Soldat!

Puffer (herzt Else.)

Das war ein Herr Soldat!

Else. Pfui, schäm er sich doch! ein Gespenst wird so einen stachlichten Bart haben?

Puffer. Die kleine blauaugichte hat mir auch in die Haare gewollt. — (Er will Urseln küssen, sie zieht den Kopf zurück; Puffer umarmet einen Köhler, und stolpert, sie lachen alle. Der Hauptmann kommt mit Trillern aus dem Hause.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Hauptmann. Triller.

Der Hauptmann. Unsre Leute machen sich lustig. (Zu Puffern.) Du hast wohl wieder böse Händel angefangen?

Puffer. Nein, gnädiger Herr — aber es wäre hier was hübsches anzuwerben. Ich möchte ihre Kompagnie gerne übervollzählig machen.

Der Hauptmann. Ja doch, ich kenne deine Rekrutirungen. (Zu den Mädchen.) Ihr Mädchen, ich muß euch einen von meinen Leuten hier lassen.

Else. Nehmen sie den (zeigt auf Puffern) nur immer mit!

Der Hauptmann (sieht Hansen.) Je, lieber Hans, bist du da? ich habe mich lange nach dir schon umgesehen.

Hans. Gnädiger Herr, erinnern sie sich meiner noch?

Hauptmann. Einen so braven Purschen werde ich doch nicht vergessen? Peinz Albrecht hat vor einigen Tagen noch von dir gesprochen; er möchte seinen braven, handfesten Hans, wie er sagte, einmal wieder sehen.

Brix (zu Puffern.) Sieht er wohl, daß wir Köhlers so schlechte Leute nicht sind? der Prinz hat seiner gedacht.

Roland. Gnädiger Herr, sie werden wohl mich mitnehmen müssen, Puffer weiß an dem Orte keinen rechten Bescheid.

Der Hauptmann. So kann er nur da bleiben. (Zu Puffern.) Daß ich keine Klage höre, es könnte Folgen haben!

Triller (zum Hauptmann.) Wenn sie vielleicht lieber zu Fuß bis zur Mühle gehen wollten, der Fahrweg ist zu steinigt, und zu hollperig zum reiten. Es ist gar nicht weit dahin, ein lustiger Spaziergang durch's Holz.

Der Hauptmann. Gut lieber Meister. Gebt mir nur Hansen mit! (zu Puffer.) Sag meinen Leuten, daß sie bey der Mühle auf mich warten. Du sollst aber nicht hinunter gehen! hörst du?

Puffer (zur Else.) Mein Schatz, ich komme bald wieder. (Geht ab.)

Triller. Hans, führe den gnädigen Herrn den neuen Fußsteig die Wiesenbreite hinunter!

Der Hauptmann. Auf den Mittag sehen wir uns wieder; es könnte aber so spät damit werden, wie es bey Hofe wird. Die Revier gefiel uns im Herfahren so wohl, daß wir uns entschlossen, selbe durchzupürschen.

Triller. Je nu! um solche Gäste zu bewirthen, mag's um Mitternacht Mittage seyn. (Der Hauptmann geht mit Rolanden und Hansen ab.) Ihr Leute geht nun wieder an euere Arbeit! (zu Brixen, der arbeiten will.) Lasse du itzt das liegen, und sieh, wie weit Hans mit seiner Arbeit gekommen ist! daß du nur um Mittag zur rechten Zeit wieder da bist. (Brix geht ab.)

Neunter Auftritt.

Triller. Kristine.

Kristine (vor sich.) Der Vater sieht so ernsthaft aus — (zum Vater.) Der fremde Herr hat wohl keine gute Botschaft mitgebracht?

Triller (ganz in Gedanken.) Ihr Kindermacht mir viel Sorge —

Kristine (etwas erschrockee bey Seits.) Wir sind gewiß zu laut gewesen. (Nach einer Pause.) Je Vater, Else hatte ihre Schäckereien mit dem Soldaten. Puffer ist so ein närrischer Mann.

Triller. Ich weiß wohl, ich weiß wohl. Else hat ein bischen ein loses Maul. Geh Tienchen, mache das Haus zu, und komm wieder her! (Sie geht hin, und schließt zu.) Das arme Kind! wie wird sie über die Bothschaft erschrecken? — ich soll von meinem lieben Walde wegziehen, — meine alten Tage bey Hofe zubringen, und sie hier allein lassen. — Ich muß es ihr sagen; aber gewiß mit schwerem Herzen. Doch sie liebt Brixen, Brix liebt sie: ich kann beyde glücklich machen, und ich will sie noch heute —

Kristine (kömmt zurück, und weißt dem Vater etwas von Brixens Arbeit.) Brix ist doch recht geschickt zu allem, seht einmal Vater, dieß hat er an seiner Schnitzbank gemacht!

Triller (wieder etwas freundlich.) Du bist ihm wohl recht gut?

Kristine (offenherzig.) Je, Vater, wir sind ihm ja alle gut. Brix ist so willig zu allem, so fleißig!

Triller.

Triller. Das ist er allzeit gewesen, schon als Junge.

Kristine. Man sieht ihn keinen Augenblick müßig gehen.

Ja, Förster ist ein guter Mann,
Stäts emsig, niemals träge;
Kaum fängt der Tag zu grauen an,
So hollt er Bock und Säge:
Da klinget sein Beil,
Da treibt er den Keul,
Da schallt es durch Busch und Gehäge.

Er hält nie faule Mittagsruh
Wie andre Tagediebe;
Bald flicht er Holz zum Meuler zu,
Bald flicht er Körb und Siebe:
Und wenn er dann sitzt,
Und zimmert und schnitzt,
So singt er vom Glücke der Liebe.

Triller. Vom Glücke der Liebe — das Liedchen singt er wohl dir zu Gefallen? (sieht sie ernsthaft an.)

Kristine (etwas unruhig.) Was meynt ihr, Vater?

Triller. Er muß dich doch recht lieb haben, weil er dich immer beschenkt. —

Kristine. Brix ist ein gutherziger Mensch; er macht sich eine Freude daraus, wenn er in die Stadt geht, und was mitbringen kann.

Triller. Er giebt dir aber immer mehr, als deiner Schwester!

Kristine, (unruhiger, nach einer kleinen Pause.) Vater, wenn ihr es nicht gerne sehet — —

Triller, (freundlich.) Ich habe nichts dawider — es ist ja vor meinen Augen geschehen. Aber Tienchen, du bist brav heran gewachsen, ihr seyd oft allein beysammen, und du weißt wohl, wenn junge Leute vertraulich mit einander umgehen, was schlimme Nachbarn davon denken und reden; manchmal auch dazu setzen.

Kristine, (traurig.) Ihr habt ja niemals so ernsthaft mit mir gesprochen!

Triller. Ich muß es thun, ihr Kinder liegt mir gar sehr am Herzen. — Ich denke nichts arges von euch. Brix ist ein ehrlicher, guter Mensch; er wird dich nicht verführen, und du — wirst dich auch nicht verführen lassen.

Kristine, (trauriger.) Ihr macht mich ganz traurig — ihr seyd ja immer mein guter Vater gewesen.

Triller (freundlich.) Das bin ich auch noch. — (Nimmt sie bey der Hand.) Tienchen, ich rede itzund als dein guter Vater mit dir. Möchtest du wohl ihn zum Manne haben?

Kristlne, (unruhig.) Ach Vater! —

Triller (ganz offenherzig.) Nu, schäme dich nicht! — ich weiß doch, daß du ihm gut bist. Ich will es aber von dir selbst hören. — Gesteh' es mir nur offenherzig!

Kristine (etwas stammelnd.) Ich bin ihm wohl immer gut gewesen, — weil — ihr wißt es ja, Vater? —

Triller. Höre mich an, mein Kind! Brix hat seine Gedanken auf dich, ich weiß es. Er hat es mir schon selbst halb im Ernst halb im Scherz zu verstehen gegeben. Du warst mir aber noch zu jung. Ich werde ihn diesen Mittag selbst darum befragen: liebt er dich aufrichtig, meynt er es ernstlich, so gebe ich euch meine Einwilligung.

Kri-

Kristine (noch immer unruhig.) Ach Vater — —

Triller. Ja, meine Tochter, und noch diesen Abend.

Zehenter Auftritt.

Die Vorigen. Marie.

Marie, ganz munter, bringt Krebse in einem Fischgarn.

Marie. Vater, da sind die Krebse! ich habe sie bey dem Klostermüller geholt, er mußte mir die größten auslesen; der Hauptmann soll sie gern essen. (Triller steht in Gedanken da, und hört nicht auf sie. Marie heimlich zu Kristine.) Schwester, was soll denn das vorstellen? der Vater steht so in Gedanken da, und du weinest? (zum Vater.) Da sind die Krebse!

Triller (freundlich.) Es ist gut, meine Tochter. — Ich war in Gedanken. (Wieder ernsthaft). Ich dachte bey mir so nach, wie es euch Kindern gehen würde, wenn ich stürbe: oder, wenn wir sonst von einander kommen sollten.

Marie, (etwas unruhig, für sich.) Was fehlt nur meinem Vater? so habe ich ihn noch nie gesehen. (Zur Kristine.) Schwester, was giebt's dann? — du schweigst?

Triller, (wieder freundlich.) Seyd nur ruhig, Kinder! ich bin nun auch ruhig. Ich denke euch beyde recht zu versorgen. Marie, deine Schwester wird heute eine Braut.

Marie. Vater, ihr scherzet. Da würde sie weinen?

Kristine. Ich muß weinen.

Triller. Es ist mein ganzer Ernst. Ich habe ihr einen Bräutigam ausgesucht, der ihr gefallen wird.

Marie. Das kann doch niemand anders, als Brix seyn. (Der Vater bejahet es mit einer Miene.) Gebt ihn nur meiner Schwester! Brix ist ein ehrlicher, rechtschaffener Pursche. Ich gönne dir deinen Bräutigam. (Zum Vater.) Aber was habt ihr denn für mich?

Triller (scherzhaft.) Freylich noch keinen Mann. Du giebst dich aber doch zufrieden, wenn ich die älteste übergehe?

Marie.

Marie. Je — nu ja — (Nach einer kleinen Pause mit einer lächelnden Miene.) Es hat schon noch Zeit. Aber, Vater, was habt ihr denn für mich?

Triller. Marie, du hast immer gern nach Altenburg gewollt. Dein Wunsch wird nun auch erfüllt. Der Hauptmann wird dich mitnehmen. Er hat für dich gesorgt: du kommst nach Hof als ein vornehmes Hofmädchen.

Marie. Nach Altenburg? Ist's aber auch gewiß? Ihr geht doch auch mit?

Kristine. Ihr kommt aber doch wieder, Vater? (Für sich.) Dieß alles ist mir ein Traum.

Marie, (voll Freude.) Schwester, du hast nunmehr deinen Bräutigam, da kannst du zufrieden seyn. (Zum Vater.) Ist es aber auch gewiß? als Hofmädchen? — Nach Altenburg? —

In die schöne Stadt, nach Hofe?
O, wer ist so froh, als ich?
Vater, ach, wie freu ich mich!
Heute Magd, und morgen Zofe!
In die schöne Stadt nach Hofe?
Vater, ach, wie freu ich mich!

Streckt ihr Eichen euere Aeste,
Wachset Tannen, wachset hoch!
Altenburg beschämt euch doch!
Da sind Thürme, da Palläste!
Streckt ihr Eichen euere Aeste!
Altenburg beschämt euch doch.

Kristine. Ach Schwester, du kannst so vergnügt seyn? ich bin es nicht. Der Vater muß gewiß noch einen heimlichen Kummer auf dem Herzen haben — ich seh es ihm an.

Triller. Tienchen, sey nur ruhig! ich will die ganze Sache erklären. Ihr erinnert euch noch, daß mich der Prinz damals schon bey sich behalten wollte, als ich mit euch in Altenburg war: sein Herr Vater hätte es auch gerne gesehen. Aber, wie er nun der beste Herr von der Welt ist, der niemanden wider seinen Willen was aufdringen mag, so wollte er denn auch mich lieber bey den Meinigen in meiner Ruhe, und Einsamkeit lassen. Aber der Prinz läßt nicht ab mit Bitten —

Kristine. Ach, Vater, bleibt ihr lieber hier! was wollt ihr am Hofe? ihr lebt hier weit geruhiger.

Triller.

Triller. Mein Wille ist es auch allzeit gewesen; das Hofleben ist keine Sache für mich. Ich war zufrieden, daß mir der Fürst frey Holz zum Kohlbrennen schenkte; er that noch mehr: er baute mir das Haus her, und schenkte mir ein Gütchen dazu. Ich dachte hier bey euch zu leben, und zu sterben. Es soll aber nicht seyn. Ich soll und muß an Hof. Tienchen, weine nicht! mache mir den Abschied nicht noch schwerer! ich habe für dich gesorgt: du bekommst einen braven Mann. Meine betagte kränkliche Mutter muß auch jemanden bey sich haben, der sie in ihren alten Tagen pflegen, und warten, und, wenn sie stirbt, die Augen zudrücken kann.

Kristine. Es wird doch kein Eilens haben?

Triller. Ja, meine Tochter, noch diesen Abend.

Kristine. Noch diesen Abend? — das ist betrübt. — Und warum denn?

Triller. Der Prinz feyert übermorgen seinen Geburtstag. Sein Herr Vater hat sich eine kleine Freude ausgedacht. Es will uns ganz in der Stille nach Altenburg aufs Schloß

kommen lassen, wenn die Hofleute alle in ihrem Staat versammelt sind.

Marie. Schwester, diese Freude mußt du ihm nicht verderben! ach, Vater, wißt ihr noch, was es ihm vor Spaß machte, als wir zum erstenmal nach Altenburg kamen? in den großen Saal, wo die vielen Herrn, und Hoffräulein beysammen waren? kein Apfel hätte zur Erde kommen können, so eine Menge Volks war da. Aber der Prinz wurde unser nicht so bald gewahr, so hörte man rufen: Platz gemacht! Platz gemacht! da kömmt mein ehrlicher Triller! sie mußten euch denn alle die Reihe herum die Hand geben, und je freundlicher man mit euch that, je lieber war es ihm. Die Freude, Schwester, mußt du ihm nicht verderben! die Fürstin wird ohnfehlbar nach dir fragen; sie schenkt dir wohl gar zu einem Brautkleide.

Kristine. Ach, das wollt ich ihr alles gern lassen, wenn nur der Vater hier bliebe.

Triller. Ihr Kinder geht, und macht nunmehr Anstalt zum Mittagessen. (Beym Weggehen.) Noch eins! der Hauptmann will durchaus den Platz besehen, wo wir den Prin-

zen

zen in die Freyheit gesetzt haben. Putzt den Baum heute recht schön aus! (Kristine und Marie gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Triller. Puffer. Hans. Dieser hat einen Soldatenhut auf, und einen Degen an der Seite.

Hans. Meister! —

Triller. Hans, ich versteh dich schon. Es muß dir eben so fremde vorkommen, als mir. Hättest du wohl den Morgen gedacht, als du deinen Meuler umgieng'st, daß du in etlichen Tagen darauf mit der Helleparte am fürstlichen Schloßthore Schildwach stehen solltest?

Puffer. Einen großen Knebelbart mußt du dir auch wachsen lassen!

Hans. Gehört dieß auch zu einem Soldaten?

Puffer. Das denk ich: das giebt dir ein Ansehen, ein Herz.

Hans. O, daran hat es mir nie gefehlt.

Triller. Hans, du gehst doch mir zu Gefallen gern mit?

Hans. Ich sollte euch verlassen? Nein, lieber Meister, ihr habt mir allzeit so viel gutes erwiesen; euch zu lieb geh ich mit wo ihr hingeht, in alle Winkel der Erde. Aber der Prinz sieht es gern, und für meinen Fürsten liesse ich mich todschlagen.

Triller (giebt ihm die Hand.) Nun geh', und mache dein bischen Sachen zurecht! Niklasen und Hartwichen kannst du deine Arbeit anweisen, damit alles fein in der Ordnung bleibt. Das übrige wird Brix besorgen. (Geht ab.)

Puffer. Ihr seyd doch wunderliche Leute, daß ihr so ungern nach Hofe zieht! du bist ein armer Schlucker, aber es kann noch ein großer Hans aus dir werden. Bey uns ist der Ueberfluß wie zu Hause, da wird alles unter den Händen zu Gold.

Hans. Am Ende sind es doch wohl nur Kohlen; und dann haben sie weniger als wir. Unser Meister hat uns oft gesagt, bey Hofe gieng es wunderlich zu: wer zu ehrlich wäre, mache sein Glück da nicht.

Puffer. Denk du an mich, dein Meister wird sein Glück machen. Es ist ein politischer

tischer Mann, und steht in gar großen Gnaden bey der Herrschaft.

Hans. Ja, ein gescheider Mann ist mein Meister, und sehr beredt, aber falsch ist er nicht, und falsch kann ich auch nicht seyn.

Puffer. Komm du nur zu uns in die Schule, du sollst schon was lernen! das wird dir nicht sauer ankommen? (hält seine Hand vor das Gesicht, und schaut durch die Finger.)

Hans. Ey, falsch seyn kann ich nicht.

Puffer. Närrischer Kerl! das nennen wir klug. Aber höre! mit dem Koch und Mundschenken mußt du es nicht verderben: mit den vornehmen Bedienten bey Hofe versteht es sich ohnehin. Diese haben auch manchmal ihre Gänge; aber wenn sie dir was in die Hand drücken, so steck es ein, und sieh neben weg, wenn du klug bist.

Hans. Und wäre das recht?

Puffer. Ey, es geschieht manches, das nicht geschehen sollte. Hübsche Mädchen giebt es da auch, die sehen die Trabanten gern. Wenn du nur erst ein bischen wirst hergemustert seyn. Komm her! — du hast hübsche breite Schultern, und große Waden — stehe

 fein

fein gerade! sieh mich an! — Schelm, siehst du wie du schmunzelst? — komm du nur erst in unsre Schule!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen.

Brix (lachend.) Ha ha! bist du's Hans? — oder betrügen mich meine Augen? Was zum Henker machst du mit dem Hute — mit der großen Plempe?

Puffer. Hans ist unser Kamerade.

Hans (zuckt die Achseln.) Ja wohl Bruder.

Puffer (zu Brixen.) So ein braver Kerl könntest du auch seyn.

Brix. Geht doch, ihr habt mich zum besten.

Hans. Hast du's denn nicht gehört, daß der Meister mit den Töchtern nach Altenburg zieht? daß die eine Kammermädchen wird? daß ich unter die Trabanten komme?

Brix (unruhig.) Ich habe mit niemanden gesprochen, aber — was sagst du? der Meister zöge nach Altenburg, und die Kinder auch?

Hans. Ja doch, frage nur den Herrn!

Brix (ungeduldig zu Puffern.) Was will er uns weiß machen? — der Meister zöge nach Altenburg?

Puffer. Deswegen sind wir hergekommen.

Hans. Der Hauptmann hat es mir auch gesagt.

Brix. Und Tienchen geht auch mit?

Puffer. Ha, ist das etwan sein Mädel? die mit den muntern Augen, mit der er so schön that?

Brix. Das will ich gleich erfragen!

Puffer. Geh nur, geh nur! du wirst es schon erfragen.

Hans (zu Brixen.) Aber siehst du Bruder, das kömmt von deinem Zaudern. Du freyest, und freyest nun schon lange um sie, und hast noch nicht das Herz gehabt es ihr zu sagen. Es ist deine eigne Schuld.

Brix. Ich möchte närrisch werden! — Ist es aber auch wahr? (Mit Ungestüm zu Puffern.) Nu halte er mich nicht zum zweytenmal für einen Narren!

Puffer. Geh' nur, du wirst es schon erfahren!

Hans. Ich kann dir weiter nicht rathen.

Brix (sehr verlegen.) O, wenn das wahr ist, wenn ich Tienchen verliere, so bleib ich keine Stunde länger hier.

Brix. Das wäre zum henken!
Hans. Nein, Bruder, mit Rath,
Du wirst dich bedenken!
Puffer. Komm werde Soldat!
Brix. Eh' wollt ich mich henken!
Hans. Du wirst dich bedenken!
Puffer. Auf du und du!
Brix. Ey laßt mich in Ruh!
Puffer und Hans. Du findest g'nug Mädchen im Feld und im Lager,
Da wirst du mein Bruder, da werd ich dein Schwager.
Brix. Nicht Bruder, nicht Schwager!
Puffer. Auf du und du!
Brix. Ey laßt mich in Ruh!
Puffer und Hans. Ha ha ha! ich lache dazu.

(Hans und Puffer gehen ab. Brix lehnet sich voll Unmuth an einen Baum. Der Vorhang fällt, indem er auf das Haus zuläuft.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Der Schauplatz stellet eine andre Seite des Waldes, und in dessen Mitte eine Fichte vor. Um den Baum herum ist eine Erhöhung, oder Rasenbank, worauf man die untersten Aeste erreichen kann.

Erster Auftritt.

Marie. Kristine. Else. Ursel. Sie sitzen insgesamt, und binden Kränze, welche ein Köhler an den Aesten aufhängt.

Alle.

Schwestern, Brüder, singt in Reihen,
Pflanzet Birken, setzet Mayen!
Brecht die schönsten Rosen ab!
Bringt uns Blumen, bringt uns Früchte,
Kommt, umkränzt die heil'ge Fichte,
Die dem Prinzen Schatten gab!
Wachse, wachse heil'ge Fichte!
Du sollst in unserm Hain
Der Liebe Denkmal seyn!

Marie (zu Kristine.) Wird unser Baum nicht recht schön? Aber deine Kränze sind doch die schönsten. Schwester, auf deine Hochzeit brin-

bringe ich dir aus dem fürstlichen Garten Blumen mit! recht kostbare Blumen!

Else (durchgehends in einem scherzhaften Tone.) Marie spricht schon als eine vornehme Stadtjungfer. Alles groß, alles fürstlich! Je, unsre Wald- und Wiesenblumen sind eben so schön! Tienchen, wir wollen dich damit ausputzen, vom Kopf bis an den Gürtel: dein Bräutigam soll eine ganze Stunde daran abzustecken haben! Und deinen Brautkranz — den muß ich haben! Lache doch ein bischen! — Eine Braut muß nicht so sauer aussehen.

Kristine (immer etwas traurig.) Es ist mir gar nicht zum lachen.

Ursel. Ich möchte auch lieber weinen, da ihr uns alle verlassen wollt.

Else. Nu, fange du auch an! Wenn du weinst, und sie weint, und wir alle weinen, so wird es ein schönes Gemeine werden! Tienchen sey hübsch munter!

Tienchen. Else, du hast gut reden — Ach!

Else (spottweiß.) Ach! — so machen es alle Bräute. Wenn ich einmal einen Bräutigam habe, da sollt ihr mich klagen und ächzen

zen hören! Tief, tief, aus dem Herzen heraus! — Ach —

Da will ich Gesichter machen,
Kläglich seufzen, freundlich lachen,
Ach — ach — ach — ha ha!
Geht er fort, so will ich zanken;
Wenn er kömmt, will ich ihm danken
Lieber, trauter, bist du da?
Ach — ach — ach — ha ha!

Marie. Else, du bist doch ein närrisches Ding! — Nu ihr Mädchen, wir haben noch nicht Blumen genug.

Ursel (zur Else.) Für wen soll denn der schöne Straus?

Else. Rathe einmal!

Ursel. Das weiß ich nicht.

Marie. Doch wohl nicht für den rothköpfigten Soldaten Puffer?

Else. Errathen!

Ursel (greift darnach.) So weise doch her!

Else. Er ist noch nicht ganz fertig.

Ursel (reißt ihn Else aus der Hand, und riecht daran.) Pfui doch, das sticht wie lauter Nadeln! (wirft ihn zurück.)

Else (lachend.) Ha, ha! so gehts den vorwitzigen Mädeln! Stille nur! ich muß Puffern eines anhängen. Ich stehe vorhin so da, und raffe mein bischen Gras zusammen. Da kömmt er ganz sachte zu mir hingeschlichen, und will mich mit Gewalt herzen. Ich muß noch einen rothen Flecken am Arm haben, so hat er mich gezwickt. Aber er soll dafür bezahlt werden! Ich will ihm einen Straus geben. Seht nur: ich habe eine Klettendistel mit eingebunden; die soll sich recht in seinem Barte verwickeln!

Ursel. Er zeckt sich gar so gerne mit dir!

Marie. Ja, und Else mit ihm. Es ist Zeit, daß er wegkömmt.

Else. O, es hat keine Gefahr. Denkt ihr etwann, ich würde mich mit Soldaten einlassen? Ja, das sind die rechten! (zur Kristine.) Wo bleibt denn dein Bräutigam? ich glaubte, er müßte schon da seyn.

Kristine. Hast du ihn gesehen?

Else. Wie ich hergieng.

Kristine. Wo denn? wie sah er aus?

Else. Je nu, er stand vor euerem Hause, und sah so freundlich aus, wie ein Bräutigam,

gam, und seufzte nach seinem Bräutchen. (Affektirt.) Gelt, nun kannst du doch ein bischen lachen?

Kristine (gezwungen lächelud.) Man muß ja über deine Possen lachen.

Marie. Die Blumen sind alle — macht, daß ihr fortkommt. Pflickt euere Schürzen nur recht voll!

Ursel. Else, wir wollen auf die neue Wiese gehen: da steht alles voll Butterblümchen, wie ein gelbes Tuch.

Else (zu Tienchen.) Wenn ich Brixen antreffe, so will ich's ihm sagen, daß er geschwinde gehen soll, geschwinde, geschwinde! ach! (klopft Kristinchen auf die Achsel, indem sie es sagt, und läuft fort mit Urseln. Der Köhler geht auch ab.)

Zweyter Auftritt.

Marie. Kristine.

Marie. Tienchen, gräme dich über unsern Abzug nicht so sehr!

Kristine. Ach Schwester, ich habe es dir nicht sagen mögen, weil Else zugegen war;

es kommt ein Kummer nach dem andern. Balzers Rosine hat mich recht sehr erschreckt.

Marie. Und wie sodann?

Kristine. Denke nur, wie sie vorher nach Grase geht, so trift sie Brixen auf dem Zimmerplatze an, mit dem Gesicht an einen Baum gelehnt, wie einen Menschen, der irre im Kopfe ist. Auf einmal wirft er sein Beil weg, und rennt bey ihr vorbey — daß ich's recht sage: eine Weile zuvor war er mit dem Soldaten ins tännicht gegangen. Sie hatte nicht alles verstehen können, so viel aber hatte sie von ihm gehört: Weil alles wegzöge, so wollte er Soldat werden, er würde schon ein anders Mädchen finden. Ach Schwester, wenn das wahr ist — ich würde mich nicht zu gute geben können. Und denke einmal, mein armer Vater —

Marie. Glaube doch nur so was nicht! Rosine ist eine Schwätzerin, man darf ihr von zehen Worten kaum eines glauben. Else hat ihn ja so vergnügt gesehen?

Kristine. Else setzt auch gar gerne was dazu.

Marie. Mache dir doch keine Sorgen, du kennest ja Brixen. Er kann sich nicht verstellen, er ist zu ehrlich dazu, und viel zu gescheid, als daß er so eine Narrheit begienge.

Kristine. Ich sollte es wohl auch glauben. Aber die jungen Pursche sind manchmal auch veränderlich. — Wenn er nur nicht geheuchelt hat — Wenn ihn nur nicht die Soldaten verführt haben. Schwester, ich könnte es ihm in meinem Leben nicht verzeihen.

Wenn Förster nicht beständig liebt,
So liebt er auch nicht treu:
So gerne sonst mein Herz vergiebt,
So sehr haßt's Schmeicheley.
Wer anders denkt, als spricht,
Den lieb' ich nicht,
Nein, nein, den lieb' ich nicht.

Er mag nur immer weiter gehen
Der ungetreue Mann,
Er mag auch andre Mädchen sehen,
Er trifft kein Tienchen an.
Wer anders denkt, als spricht,
Den lieb ich nicht,
Nein, nein, den lieb ich nicht.

Ja, und noch eins! Rosine sagte: er hätte schon einen Soldatenhutt aufgehabt.

Marie. Ach, wer weiß, was das Weib gesehen hat? Sey du nur ruhig, Schwester! der Vater will unsern Baum besehen, vielleicht bringt er Brixen mit. Denke einmal, was das für Freude seyn wird, wenn der Vater mit seiner freundlichen guten Miene deine Hand in seine geben, und dir sagen wird: hier bringe ich dir deinen Bräutigam? da wird dir dein Herz doch ein bischen klopfen. Du würdest ihm gern um den Hals fallen wollen, aber du wirst dich doch vor uns ein bischen schämen. — Gutes Tienchen, so stelle ich es mir vor.

Kristine. Wo blieb' er aber so lange?

Marie. Der Hauptmann hält ihn vielleicht auf. Doch stille! ich höre jemanden kommen. Sie sind es vielleicht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Brix sezt aus Kurzweil Hansens Soldatenhutt auf, und hängt den Soldatenrock auf die Achsel, und will sie beschleichen.

Kristine (steht in voller Bestürzung.) Es ist Brix! ach, er ist's, er ist's! (Verbirgt ihr Gesicht in ihrer Schwester Busen.)

Marie

Marie (erschrocken vor sich.) Brix ein Soldat? ich wäre halb des Todes.

Kristine (äusserst gerührt.) Schwester wir wollen gehen.

Marie (heftig.) Nein Schwester, du bist zu gut! der Treulose! ich muß dich rächen, ich will es ihm ins Gesicht sagen, daß er ein Falscher, ein Meineydiger —

Brix (kömmt näher.) Tienchen — wie gefall ich dir in diesem Anzuge?

Marie. Hast du noch das Herz, dich vor meiner Schwester sehen zu lassen, du —

Brix (spottweise.) Du — du —

Marie (heftiger.) Und noch so hämisch —

Brix (stutzt etwas. Bey Seite.) Zum Scherze ist es doch bald zu viel. (Zu Marie.) Du kannst dich doch recht verstellen —

Marie (fällt ihm ins Wort.) Keine Verstellung! ich bin nicht falsch, keine Betrügerin, keine Meineydige, wie du an meiner Schwester.

Brix (ernsthafter.) Nu, nu — höre auf! (klopft Kristinen sanft auf die Achsel.)

Marie (stößt ihn weg.) Geh! meine Schwester mag dich nicht sehen; geh nur mit deinem wilden Soldaten dem Kalbfell nach!

Brix (vor sich.) Was habe ich gemacht? sie denken wohl gar — (er ist voll Unruhe, und geht auf sie zu.)

Brix. Kein Soldat, kein Soldat, Kinder seyd
doch gut!

Marie. Dieser Rock?

Kristine. Dieser Hutt?

Brix. Mein versteht doch Spaß!

Beyde. Ja doch, ja doch, Spaß?

Brix. Kinder seyd doch gut!

Marie. Dieser Rock?

Kristine. Dieser Hutt?

Brix. Kein Soldat bey meinem Blut!

Beyde. Nein ich bin dir nicht mehr gut.

Brix. Je, verwünschter Rock und Hutt!
(Wirft beydes weg.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Triller.

Brix (läuft ihm entgegen.) Ach Vater, kommt doch, helft euern Kindern aus dem Irrthum!

Triller (freundlich.) Was giebts, mein Sohn?

Kristine (in Verwunderung.) Mein Sohn — hörst du's, Schwester? — wir können

nen

nen uns irren, wir wollen unsern Vater nicht erschrecken.

Brix (läuft bald da bald dorthin.) Vater, ich trage Hansens neuen Rock her, und aus purer Schäckerey setze ich seinen Hutt auf: da denken die guten Mädchen, ich wäre Soldat geworden.

Triller (lächeld.) Ich dachte, was es für ein Unglück wäre. (Zu den Kindern.) Ihr werdet doch nicht so einfältig seyn?

Marie. Also ist Brix kein Soldat?

Triller. Ach — ich glaube, du träumest.

Marie (zu Brixen.) Du loser Mann hast mich so erschreckt, daß mir durch alle Glieder gefahren ist.

Brix. Und du hast mich so ausgescholten!

Marie. Aber meine arme Schwester!

Kristine (fällt ihr ins Wort.) Laß es gut seyn, Marie! ich will mich gern umsonst geängstiget haben.

Brix (zärtlich.) Tienchen, es thut mir nur leid —

Kristine (freundlich.) Brix, es ist deine Schuld nicht: Rosine hat mich belogen, sie hat dich auf dem Zimmerplatze belauscht.

Brix. Hört ihr's, Vater? nun kömmt's heraus; das böse Weib hat mich verrathen.

Triller. Tienchen, dem armen Schelm ist's nicht besser gegangen.

Kristine. Wie so, Vater?

Brix. Ja, denke nur! ich weiß von allem nichts, und will zu euch gehen, da begegnet mir unser Hans mit dem Soldaten Puffer. Die dummen Leute hatten gehört, und nicht gehört. Sie sagten: ihr zöget nach Altenburg; alle meine Hofnung auf dich wäre ganz umsonst.

Kristine. Das sagten sie?

Brix. Ich war ganz ausser mir, und hätte mir gerne ein Leid angethan.

Kristine (zärtlich.) Armer Brix!

Marie. Also hast du meine Schwester doch recht lieb?

Brix. Je, wen könnte ich mehr lieben, als sie?

Triller. Ihr guten Kinder, wir haben heut alle unsern Theil bekommen, gutes und schlimmes durcheinander. Desto größer wird euere Freude seyn, die meinige ist es auch. Es ist mir doch lieb, daß ich sehe, daß euere Liebe aufrichtig ist.

Brix

Brix (aufs lebhafteste.) Ja, Vater, das ist sie, aufrichtig, recht herzlich.

Triller. Und Tienchen? (Er sieht sie an nach einer kleinen Pause.) Mädel, kommt dir denn das ja so sauer an?

Kristine (erröthend.) Ja — (sie giebt ihm die Hand.)

Triller (aufs lebhafteste.) Nu ja, ja! Ihr habt schon meine Einwilligung, meinen Segen. Komm meine Tochter, mein Sohn, gebt euch die Hände! Marie du sollst Zeugin seyn!

Brix.

Nimm hin der Lippen treuen Schwur
Dich Tienchen, dich, dich lieb ich nur,
Mit dir theil ich mein Herz.

Kristine.

An deiner treuen Brust allein,
Will ich mich meines Lebens freu'n,
Da theil ich Freud und Schmerz.

Brix. So liebst du mich?
Tienchen. Und du liebst mich?
Beyde. Allein nur dich.

Brix.

Ein mäßig Glück, ein eigner Heerd,
Ist mir bey dir von größerm Werth
Als Freybergs reicher Schacht.

Kristine.

Die kleine Flur, der stille Hain
Soll mir bey dir weit lieber seyn,
Als aller Höfe Pracht.

Brix. So liebst du mich?
Tienchen. Und du liebst mich?
Beyde. Allein nur dich.
Triller. Ja, Kinder, liebt euch inniglich!

(Vater und Kinder geben sich die Hände, und umarmen sich wechselweise.)

Triller. Aber, Kinder, wie halten wir es nun mit der Hochzeit? Ich darf euch doch so gar lange nicht warten lassen? — Ich dächte so ohngefähr auf den Herbst.

Brix. Das ist doch ein bischen zu lange, nicht wahr, Tienchen? Vater gefiel es euch dann nicht auf Jakobi?

Kristine. Es hat ja noch Zeit.

Marie. Nein, Schwester, es muß bald geschehen. Du weißt, ich bin ein wenig frostig, ich möchte nicht gern in der Kälte herreisen.

Triller. Nu, auf Jakobi wird's nicht schneien. Ich will schon sehen, wie es sich am besten schicken wird. Aber, Kinder, ihr seyd Verlobte — ihr wohnet unter einem

Dache

Dache — ich sage es aus einer guten Meinung; ich denke nicht so was arges, wie Puffer.

Brix. Ich ärgere mich noch über seine lose Reden. Mögen sie doch, wie er sagt, bey ihnen Hochzeit und Kindtaufe an einem Tage ausrichten!

Kristine. Pfui, Brix, sage doch so was garstiges nicht nach! Puffer ist ein roher Mensch. Nein, lieber Brix, früh gehst du an deine Arbeit: Mittags essen wir ein bischen miteinander: ich bleibe sodann bey der Großmutter, und habe sonst meine Verrichtungen.

Triller. Denkt nur fleißig an euern Vater! — Ihr seyd mein einziger Trost, meine einzige Hofnung, ihr werdet sie noch ferner an euch erleben lassen. Marie, komm du mit mir, wir haben nicht mehr viel Zeit übrig. Wenn alles eingepackt ist, so laßt unsre Sachen hertragen! der Hauptmann kommt auch her, wir gehen alsdann geraden Weges von hier aus nach Grünhayn. (Zu Kristine und Brixen.) Kommt uns bald nach! (Marie und Triller gehen ab.)

Brix (zu Kristinen.) So in Gedanken, meine Liebe? — Du mußt hübsch munter seyn!

Kristine. Lieber Brix! der heutige Tag bleibt mir immer ein trauriger Tag.

Brix. Aber für uns ist er ja einer der glücklichsten in unserm Leben. Nicht wahr, Tienchen? itzund empfinden wir erst, wie süß die Liebe ist. Loses Kind, du hast es mir oft sauer genug gemacht. Wenn du mich manchmal so freundlich ansah'st, und mir das Wort schon auf die Zunge kam, und du mir wieder einen ernsten Blick gab'st, so entfiel mir wieder auf einmal aller Muth. Ich schämte mich; du schlugst die Augen nieder, und keines von uns wußte, was es sagen sollte.

Kristine. Es ist mir nur leid um meinen alten Vater. Er zieht ungern weg. Bey Hof ist ihm alles zu groß, zu vornehm.

Brix. Ich wünschte, daß er hier bliebe. Wie freute er sich nicht über das kleine Stübchen, das diesen Sommer fertig werden sollte?

Kristine. Ach, lieber Brix, wenn du ihn gesehen hättest, wie wir in das neue

Haus

Haus zogen! er machte das Feuer auf dem Heerde selbst an. Wir standen alle um ihn herum, und sahen zu. Wärmt euch, meine Kinder, sagte er: wärmt euch an dem Feuer! unser Vater Friedrich schenkt uns Holz und Kohlen. Das Haus, wo wir wohnen, das Brod, das wir essen, alles giebt er uns, alles! da suchte ich und meine Schwester alle kleine Späne, und dürre Reiser zusammen, und machten ein großes, großes Feuer, und patschten vor Freude in die Hände. Das gefiel ihm nun gar sehr. Und nun soll er seinen goldnen Heerd, wie er ihn immer nannte, verlassen?

Der gute Vater dauert mich,
Ich kenn sein Herz, er zwinget sich,
Sein Herz bleibt doch zurück:
Ihm ist der Hof kein Glück.
Ihn freut kein glänzendes Gemach,
Wir und der Wald, dieß kleine Dach —
Wie nah wird ihm dieß alles gehen?
Ach blieb er hier!
O könnten wir
Doch stäts den guten Vater sehen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hans. Roland. Brix. Kristine.

Hans (zu Rolanden.) Da sind die Neuverlobten!

Roland. Viel Glück dem Brautpaar! Jungfer, ist's nicht wahr, wo wir Soldaten hinkommen, da finden wir das Glück, oder bringen es mit?

Kristine. Wenn sie es nur nicht mitnehmen.

Brix. Der Herr thut das wohl nicht, das ist gar ein braver Mann.

Kristine. Aber Puffer — (schüttelt ein wenig den Kopf.)

Roland. Er ist nicht so schlimm, als er scheinet; ein bischen anfahrend und trotzig. Ist das der Baum? putzt ihr ihn dann immer so schön?

Brix. Ja, alle Sommer unserm Prinzen zu Ehren: heute aber wollte es der Herr Hauptmann ausdrücklich haben.

Hans (zu Brixen.) Wo hast du meinen Rock? ich will ihn einpacken — willst du ihn etwan anprobiren?

Kristine. Nein, nein, Hans! packe ihn nur ein!

Brix. Ja, wenn du wissen solltest, was für einen Schrecken ich gehabt habe?

Hans. Was dann?

Kristine. Lieber Brix, denke nicht weiter daran! (zum Hans.) Du hättest es auch fein können bleiben lassen! was hast du ihm denn von mir weiß gemacht, daß ich nach Altenburg ziehen würde?

Hans. Puffer hat es mir so gesagt.

Kristine. Puffer ist doch an allem Schuld.

Brix. Wenn wir ihm doch auch was anhängen könnten!

Kristine. Komm Brix, es ist Zeit daß wir gehen!

Roland. Wir nehmen noch nicht Abschied.

Brix. Nein, wir kommen wieder her.

Sechster Auftritt.

Vorige. Else. Ursel.

Ursel (erschrickt und will wieder zurückgehen.) Ach, ach!

Else.

Else. Was giebts?

Ursel. Da ist Puffer!

Else. Nein, er ist's nicht. Komm nur Ursel! (zu Brixen und Kristinen, die gehen wollen.) Viel Glücks, viel Glücks, Braut und Bräutigam! (zu Urseln.) Wir müssen doch das neue Paar zusammen geben! (Sie ziehen eine Schnur au einander gereihter Blumen um sie, und Else tanzt und trallert um sie: da der Großvater ꝛc.)

Kristine. Gut, gut ihr Mädchen. Laßt uns gehen! (Brix geht mit Kristine ab.)

Roland (zur Else.) Du möchtest wohl auch gerne eine Braut werden?

Else (immer scherzend.) Weiß er etwan einen Freyer für mich?

Roland. Meinen Kameraden, Puffer.

Else (schüttelt den Kopf.) Hm! — den mag ich nun eben nicht. Hat er denn schon eine Frau?

Roland. Mädel, wenn ich 20 Jahre jünger wäre!

Hans. Schäme dich doch Else! du wirst dich doch nicht selbst antragen?

Else. Je nu, wenn keine Freyer kommen wollen.

Ursel. Schwatze nicht, Else! wir müssen unsre Kränze vollends anbinden. (Sie hängt einige auf.)

Else (ruft.) Puffer kommt! (und zwickt Urseln an die Seite.)

Ursel. O weh! (kehrt sich um. —) Else, hast du mich nicht erschreckt?

Roland. Mädel, du fürchtest dich ja vor Puffern, als wenn er der Popanz wäre!

Else. Ey, Puffer ist der Erzpopanz von allen Soldaten!

Roland (zu Urseln.) Brich mir doch einen Zweig ab, damit ich was in die Stadt bringe!

Ursel. Da hat er einen!

Else. Nehme er sich doch auch ein Sträuschen! Nein, den nicht; der ist für Puffern.

Roland. Ich dachte, du wärest ihm so gram.

Else. Ich bin ihm (Rolanden) auch nicht gut, daß er uns unsern Meister wegnimmt.

Roland. Habt ihr ihn so lieb?

Else. Ey, wer sollte ihn nicht lieb haben? er schillt mich zwar manchmal aus, aber ich bin ihm doch gut, weil er's gut meint.

Hans.

Hans. Höre er doch Herr Kamerade! wir sind itzt allein. — Wollte er mir's nicht ein bischen weisen, wie ich etwa gehen, und mich drehen muß, daß ich mich nicht zu dumm anstelle.

Roland. Recht gern. — Du mußt hübsch gerade stehen — den Kopf in die Höhe — Brust heraus! — die Schultern eingezogen! So, so! — Nun gieb acht, wenn ich kommandire!

Roland.

Rechts umkehrt euch! zählt dabey
Eins, zwey, drey!

Hans. Eins, zwey, drey.

Roland. Nicht so, nicht so!
Merk auf's Tempo!
Eins, zwey, drey!

Hans. Eins, zwey, drey.

Roland. Links her stellt euch! zählt dabey
Eins, zwey, drey!

Hans. Eins, zwey —

Roland. Nicht so, nicht so!
Merk auf's Tempo!

Hans. Merk auf's Tempo!

Roland. Halt! Marsch!

Beyde. Pum, trum!

Roland. Knie steif, Kopf aufrecht, munter,
und die Zehenspitze herunter!
Marsch!

Beyde. Pum, trum, pum, pum,
Pum trum!

Else. Das will ich auch machen. Komm Ursel. (Sie schleppt sie einige Schritte mit sich, und äft den Soldaten nach.) Marsch, pum, trum!

Ursel. Je laß mich gehen! mit deinen ewigen Schäckereyen.

Else. Horcht! es regt sich was hinterm Busch. — Es ruft jemand.

Roland. Das ist Puffers Stimm! Wo Teufel mag der gewesen seyn? sucht ihn doch auf, ihr Mädel!

Else. Wenn er sich auch einmal verirrt — er mag auch sehen, wie sichs unter freyem Himmel schläft!

Puffer (ruft näher.) Holla! he! wo seyd ihr? (kriecht aus einer Hecke hervor.) Potz Kreutzwege und kein Ende! — Ich bin in dem verwünschten Walde wohl eine Stunde [illegible] gegangen.

Else (besieht ihn in der Nähe.) Er hat wohl gar in einem Heuschober gesteckt! (Sie

sieht ihm ins Gesicht, und fängt an überlaut zu lachen.) Ha, ha! was zum Guguck — ha, ha! was hat er dann im Gesichte? — ha, ha! schwarz — schwarz, wie ein leibhafter Kopolt!

Puffer. Mädel, vexire mich nicht!

Else. So seht ihn doch nur an! — Ha, ha!

Roland. Kamerad, es ist wahr; du bist ja ganz schwarz!

Else. Die schwarzen Streifen — wie Bärentatzen — ha, ha! hat er sich dann etwa mit einem bösen Geiste gerauft?

Puffer (wischt sich im Gesichte.) Mädel, höre auf zu lachen. Ich bin — durchs Dickicht gekrochen, — es ist ja alles so schwarz bey euch, was man nur anrührt.

Else. Komm er her! ich muß ihn doch nur wieder weiß machen. (Sie wischt, und macht ihn noch schwärzer.)

Roland. Loses Mädchen, du machst es ja noch ärger!

Puffer (mürrisch.) Ey, der Hagel!

Else. Nu fluche er nur nicht so! es geht so gleich nicht ab. Aber wenn er will — der

Bach

Bach ist ganz nahe, ich will ihm den Kopf recht waschen.

Roland. Hast du nichts vom Wildprät angetroffen?

Puffer (in einiger Verwirrung, sieht sich immer um.) Ich — hab — aber (leise zu Rolanden) der Hauptmann hat sich sicher viel zu gute gethan: es krachte immer, Knall auf Knall, als wäre der halbe Hof da.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Niklas. Balzer. Dieser führt einen großen Hund am Stricke.

Niklas.

Wo ist er der Schalk, der lose Gesell?
Ins Fürstens Gehäge die Hasen zu schießen!

Balzer.

Er soll uns den Balg, den Hasen, das Fell
Bezahlen, bezahlen, und hundertfach büßen!

Niklas. Frisch Bruder, beherzt!
Ich hab ihn geschwärzt.

Balzer. Das wird er hier seyn —

Niklas. Das ist er, das ist er!

Roland. Halt ein!

Puffer (setzt sich in Positur.) Ja, kommt nur, ihr Schelmen! dem ersten, der mir zu nahe

nahe kömmt, renn ich das Schwert in Leib.

Roland (läuft dazwischen.) Laßt es gut seyn! (zu Niklas und Balzern.)

Hans. Halt! das sind fremde Herrn — des Meisters Gäste.

Niklas. Also weiß es der Meister?

Hans. Ja doch, ja doch!

Niklas. Das ist was anders. Er hätte es nur sagen sollen.

Roland (zu Puffern.) Kamerad, es ist deine Schuld!

Puffer (noch trotzig.) Beym Element! die Schelmen waren mir gleich auf dem Halse. Ja, hätte ich dazu kommen können (weiset auf seinen Degen) der Henker holle! ich hätte sie zeichnen wollen!

Hans. Laß er's gut seyn! (zu Niklas.) Gieb ihm den Hasen!

Else. Nu seh er nur wieder freundlich aus! es steht ihm gar nicht an, wenn er so giftig ist. — Puh! was das für ein Paar Augen sind? warte er doch, er hat da noch ein schwarzes Fleckchen, ich will es ihm vollends ganz säuberlich abwaschen!

Puffer

Puffer (mürrisch.) Ey, laß mich ungehudelt!

Else. Ich habe keine schwarze Hände — seh er doch nur her!

Ursel (zieht Else weg.) Else, laß ihn doch gehen! — du siehst ja —

Niklas. Nu, nehme er nur seinen Hasen hin!

Roland. Was habt ihr denn da für einen großen Hund?

Puffer. Die Bestie that auch, als ob sie mich auffressen wollte. (Droht ihm.)

Hans. Bey Leibe nicht! das ist unsers Meisters Hund, Rumor. Sie werden doch von dem braven Hunde gehört haben, der die Prinzenräuber so wacker angepackt hat? du gutes Thier! (er streichelt ihn.)

Ursel. Thue er ihm ja kein Leid! Rumor hat große Tugenden.

Else. Große Tugenden — vornähmlich kann er die Soldaten nicht leiden.

An Treu, an Muth, und Tapferkeit,
Ihr Herren, merkt es euch!
Kömmt unter Hunden weit und breit
Rumoren keiner gleich.

Er wacht vor unserm Kohlenkram,
Und wittert bald den Freund;
Den bunten Röcken ist er gram,
Und den Soldaten feind.

Für unsern Prinzen stritt Rumor,
Und schonte nicht sein Blut;
Sein lahmes Bein, sein halbes Ohr
Beweisen seinen Muth.
Mein Herr lohnt ihn für seine Treu,
Und theilt mit ihm sein Brod,
Verpflegt ihn auf der besten Streu,
Und füttert ihn zu tod.

Hans (den Hund streichelnd.) Rumor dauert mich, daß er seinen Herrn verliehren soll. — Es ist ordentlich, als merkte es das Thier! er ist den ganzen Tag um ihn herum geloffen, und winselt, und mag nicht fressen. (Zu Balzern.) Führe ihn doch nur gleich in unsre Hütte, und lege ihn an, daß er uns nicht nachlauft!

Niklas (zu Puffern.) Da gebe er mir seine Hand! wir wollen in Unfrieden von einander nicht scheiden.

Puffer (giebt sie ihm, und obendrein einen kleinen Stoß.) Geh nur du krauskopfig-

ter

ter Schelm! (Niklas und Balzer mit dem Hunde gehen ab.)

Else (zu Puffern.) Vor lauter Gift und Galle hat er unsern schönen Baum noch nicht gesehen! (Puffer sieht seitwärts.) Je, wo sieht er denn hin? die Eiche wird es nicht seyn. (Dreht ihn um.) Da seh er her! — aber warte er — er muß auch einen Straus haben. —

Puffer. So gieb nur her!

Else (sucht in ihrem Korbe.) Ich muß ihm doch was hübsches auslesen — weil er so ein hübscher Mann ist. —

Puffer. Halt Madel! was versteckst du da? — der schlechteste soll gewiß für mich? (Er nimmt einen und riecht.) Deine Blumen riechen ja nicht!

Else (giebt ihm den Straus mit der Distel.) Riech er nur recht daran!

Puffer (riecht und sticht sich.) Der Henker! Mädel du führest mich an!

Else (lacht.) Ha, ha — (Puffer greift nach ihr, sie reißt sich los.) Ich rufe gleich: Rumor stich, stich!

Roland. Ja es hat sich gut stechen, wenn der Hund fort ist.

Puffer. Ihr Mädel seyd, mein Seel, kein Haar besser als unsre Stadtjungfern.

Achter Auftritt.

Vorige. Triller. Marie. Kristine. Brix.

Triller. Hans geh, und sieh zu, ob der gnädige Herr schon auf dem Wege, oder noch auf dem Eisenhammer ist? ich will ihn abhollen.

Puffer (zu Rolanden.) Kamerad, den Hammer mußt du sehen, es ist ein schönes Werk.

Triller (zu Hans.) Hans führe den Herrn mit hin! (Hans geht mit Rolanden ab.) Ihr Mädchen könnt nun unsre Sachen herschaffen! (Else und Ursel gehen auch ab: Puffer ihnen nach. —) Es wäre nunmehr alles bestellt. Wenn euch noch was einfallen sollte, so sagt mir's nur! — Ich bin müde — ich muß noch zu guter Letz bey euch ausruhen, und von meinem lieben Walde Abschied nehmen. (Er setzt sich mit den Kindern unter die Fichte.) Kinder, alle diese Bäume, die ihr hier seht, sind als niedrige Stämme mit mir auf-

aufgewachsen. Ich freute mich allemal, wenn der Frühling kam, und der junge Trieb so hübsch angesetzt hatte. — Aber — die Jahre sind vorbey. — Ich habe nun schon an die 50 Sommer erlebt, und darüber.

Brix. Wir werden euch oft herwünschen.

Triller. Ich werde noch öfters an euch denken. — Ich habe hier manche vergnügte Stunde gehabt. Wenn ich mich den Tag über müde gearbeitet hatte, so gieng ich in der Abenddämmerung her, und legte mich unter einem Baume nieder. Wenn denn der volle Mond dort hinter dem Tannenholze hervor kam, und mich ein Schläfchen überfiel, ach, da schlief ich so sanft — sanfter, als ich bey Hofe nie schlafen werde.

Kristine. Vater, wenn es euch nur wohl geht!

Marie. Warum das nicht? bey Hofe ist ein tägliches Wohlleben.

Triller. Gutes Kind, du hast nur die gute Seite gesehen. Ich habe die paar Wochen über, da ich in Altenburg war, manches gesehen, und noch mehr von alten erfahrnen Männern gehört. Hofleben, ein unruhiges, gefährliches Leben!

Marie. Aber bey einer so gnädigen Herrschaft?

Triller. Ja, das ist sie, das ist sie! besser könnte man sie nicht wünschen.

Marie. Und, Vater, alle die vornehmen Herrn und Frauen haben so freundlich mit euch gethan! unsre Leute haben mir niemal so viel schönes gesagt. Sie werden es doch so meynen, wie sie's sagen?

Triller. Nicht alle, meine Tochtrr, nicht immer. Es giebt auch Schmeichler, falsche Höflinge, die keinen redlichen Mann um sich leiden können. Kunz war auch ein Hofmann — aber, wenn auch alles dieß nicht wäre, unsre Waldsitten sind nicht Sitten des Hofes.

Brix. Je nu, wenn es euch nicht gefällt, so zieht ihr wieder zu uns.

Kristine. Ja Vater, auf meinem Rükken will ich euch hertragen.

Marie. Wer wollt denn euer Feind seyn? ihr meynt es ja mit jedermann gut!

Triller. Ich werde auch niemanden was in Weg legen, ich werde mich in nichts vermengen. — Marie, das lasse dir auch hübsch

gesagt

gesagt seyn! — Aber, Kinder, man sagt zuweilen Wort, das so böse nicht gemeynt ist. Da giebt es dann mißgünstige tückische Leute, die alles gern verdrehen. Unser einer darf mit den Großen nicht rechten; und so kömmt man wieder sein Verschulden in einen verwirrten Handel, es mag nun wahr seyn oder nicht.

Kristine. Vater, ihr macht mir ganz angst!

Triller. Fürchte nichts, meine Tochter! wenn sie mich nicht leiden wollen, so komme ich wieder zu euch. Wollen sie mir das Haus nehmen, so ziehen wir wieder in unsre alte Kohlhütte. Kinder, betteln werden wir deswegen doch nicht gehen — verzeihe mir's Gott! das wäre eine Ungerechtigkeit — so was darf man von seiner lieben Landesobrigkeit nicht denken.

Hans (kömmt den Hauptmann zu melden.) Meister, die gnädigen Herrn sind schon unter Weges. Der andre muß wohl noch was mehrers seyn. Alle, selbst der gnädige Herr Hauptmann sind gar so höflich gegen ihn.

Triller. Ich komme gleich. (Zu den Kindern.) Noch eines! ich will mir einen kleinen

Spaß machen: ich will dem Prinzen was von unserm Brode mitnehmen. Es schmeckte ihm so gut!

Kristine. Der Hunger wird ihn damals wohl dazu genöthigt haben!

Triller. Das thut nichts, meine Tochter! Es ist gut, wenn die Fürsten jung lernen, wie armen Leuten zu Muthe ist, die sich schlecht und elend behelfen müssen; damit sie auch einmal, wie Vater Friedrich, wohlthätige Regenten, mitleidige Herrn, und Menschenfreunde werden.

Gebt den Prinzen schwarzes Brod,
Daß sie auch was leiden!
Volle Tafeln, starker Wein
Möchten ihnen schädlich seyn,
Und beym Uebermaß der Freuden
Fühlen sie nie unsre Noth.
Gebt den Prinzen schwarzes Brod!

Brix. Tienchen, wir geben doch dem Vater hernach das Geleite?

Triller. Nein Kinder, keinen Schritt, wenn ihr mich lieb habt! — da hast du meinen Schürbaum, mit dem ich mir mein Brod oft sauer genug verdienet, mit dem ich auch

meinen Fürsten beschützt habe. Du kömmst in beßre Umstände, als ich: aber schäme dich seiner nicht! der Himmel wird das Haus Sachsen vor andern bösen Kunzen bewahren, daß du dich des Werkzeuges nicht als einer Wehre bedienen darfst.

Brix. Das ist mir ein liebes Andenken. Ja, Vater, wenn ich ihn in die Hand nehmen werde, werde ich an euch denken. (Triller, Hans gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Brix. Kristine. Marie. Hernach Else. Ein Köhler mit Trag- und Handkörben.

Marie. Schwester, ich muß dir doch ein kleines Andenken von mir zurücklassen. Die kleine bunte Lade, die in meiner Kammer steht, soll dein seyn! du wirst in der Schublade ein Papierchen finden. Ich habe die Korallenschnur, die mir die Fürstin schenkte, eingewickelt. Die soll auch dein seyn!

Kristine. Ich bedanke mich, Schwester. Behalte mich nur lieb! — aber werde ja nicht stolz!

Marie. Brix, dir will ich eine hübsche Bräutigamskrause in Altenburg kaufen, mit Spitzen. Ich bin noch arm, ich denke aber reich zu werden. (Ursel, Else, und ein Köhler kommen heraus.)

Brix. Mache nur Marie, daß ihr bald wieder herkommt!

Marie. Ich verstehe dich schon. (Zu Kristinen scherzhaft.) Das ist um deinetwillen. Der arme Brix! wenn doch schon Jakobi wäre!

Else. Da Marie, bringen wir euere Sachen. Das klein Bündel mit den zwo Schürzen, das auf der Lade liegt, nimmst du doch auch mit?

Marie. Else, das ist für dich, und für Urseln. Nehmt vorlieb! wenn ich reicher bin, will ich euch mehr geben.

Else. Du meynst es doch gar zu gut! ach, die schönen Schürze! wir bedanken uns. (Else und Ursel geben ihr die Hände.) Aber sage mir doch, ich habe dich immer fragen wollen — zu was für einer Edelfrau kommst du dann?

Marie. Zu einer Edelfrau? — zu unsrer lieben Fürstin.

Kristine. Ja, denke nur! Marie wird gar eine vornehme Jungfer.

Else. Der Hammer! zur Fürstin, die dich so beschenkt hat? das mag wohl eine rechte gute Frau seyn!

Ursel. Und schön soll sie seyn, wie ein Engel! ich möchte sie einmal in ihrem Staate sehen. Nicht wahr, da glänzt alles von Geschmeide und Perlen?

Marie. Das ist das wenigste. Sie ist die leutseligste Fürstin, eine rechte Landesmutter!

Schön ist der Purpur, der sie schmückt,
Vom Golde glänzt ihr Kleid.
Doch was uns mehr als Gold entzückt,
Ist Huld und Gütigkeit.
Durch Wohlthun groß, gerecht und mild,
Hört sie des Aermsten Flehen:
Die Nachwelt wird ihr göttlich Bild
Mit Dank, mit Wonne sehen.

Ihr alle hier,
Wünscht Freunde, wünscht mit mir
Der besten Fürstin langes Leben!

Kri-

Kristine. Ja, Else, laß dir einmal von meiner Schwester erzählen, wie freundlich sie mit ihr gesprochen hat!

Else. Du hast gar mit ihr gered't?

Marie. Freylich, in ihrem Staatszimmer.

Else. Ich habe ein gut Maulwerk, aber vor einer so großen Frau könnte ich kein Wort aufbringen. Was sprach sie denn mit dir?

Marie. Sie fragte mich nach allem: ich hätte ihren Sohn so gut bewirthet. — Die Prinzen waren auch zugegen. — Ich erzählte ihr dann alle Kleinigkeiten, wie geschäftig ich gewesen wäre: arme Leute könnten freylich nicht viel auftragen: wir hätten nichts gehabt, als schwarzes Brod, und ein bischen Schafmilch: vor lauter Freude hätte ich dazu den Topf bald auf die Erde fallen lassen. Da lächelte die Fürstin, und sagte zum Prinzen: Mein Sohn, willst du das Mädchen nicht auch traktiren? wie ein Vogel war er zur Thüre hinaus, und brachte mir einen Teller mit Zuckerbrode. Iß, meine Tochter, sagte die Fürstin!

Ursel. Und du aßest? — ich hätte mich viel zu sehr geschämt. Wir essen doch nicht so manierlich, wie die vornehmen Leute.

Else. Ich nehme auch gern beyde Backen recht voll.

Marie. Ey, es schmeckte mir recht gut. Sie wollte mir ein Stühlchen geben lassen, aber ich setzte mich gleich in die Stube.

Else. Da werden die Prinzen gelacht haben!

Marie. Der eine lachte ein wenig, aber der andere ist gar ein ernsthaftes Herrchen. Eine Weile darauf brachte mir ein Edelknabe, ein kleiner weißer Junge, ein Gläschen mit Wein. Ich nippte ein bischen davon, es schmeckte so süß. Trinke nur, sagte die Fürstin, wir geben dir nichts böses. Ich verneigte mich sodann vor ihr, und dem Prinzen, und vor dem Knaben auch. Das hatte sich nun freylich nicht geschickt. Die Prinzen lachten heimlich darüber. Das verdroß mich wohl nun nicht; aber auf den kleinen Jungen verdroß es mich; der lachte mich auch aus, und ich meynte es doch so gut mit ihm.

Kristine. Wenn du wieder zu uns kommst, da wirst du uns recht viel erzählen können!

Else. Brix, du mußt mich manchmal nach Altenburg schicken! aber freylich, Marie wird viel zu stolz seyn.

Marie. Komm du nur, ich will dich überall herumführen! du mußt dich aber ein bischen reinlich anziehen. Weißt du was? wenn die Erdbeeren reif sind! aber bringe was gutes für die Prinzen!

Zehenter Auftritt.

Vorige. Der Fürst. Hauptmann. Triller. Roland. Bärbchen mit einer alten Köhlerin, die nicht spricht. Zwey Jäger, wovon der eine einen Flaschenkeller, der andre Speisen in einem Korbe trägt.

Else. Die gnädige Herrn! (sie machen alle ihre Verbeugung.)

Fürst (redend mit Trillern.) Ist dieß der Kampfplatz — euer Siegsfeld?

Triller. Ja gnädiger Herr! ich will ihnen alles weisen. — Sehen sie hier — rechter Hand — hier war es, wo Kunz im Gebüsche her-

herumkroch, und Erdbeere suchte. — Da, wo sie stehen, stand der Prinz. — Und hier allernächst bey dem Baume hielten zween Knechte mit ihren Gäulen.

Fürst. Ihr waret ganz allein?

Triller. Ganz allein — ich hatte niemanden bey mir, als Rumor, meinen Hund — der brachte mich eben auf die Spur. Es kam mir aber die Sache gleich verdächtig vor, da ich die fremden Reiter sah. Sie waren alle in völliger Rüstung, gestiefelt, und gepanzert. Und weil es dann Rumor mit seinem Bellen so arg trieb, daß ich ihm kaum abwehren konnte, so fragte ich Kunzen, wie es der Wäldner Art ist, ein bischen trotzig: Was sie da machten, und wo sie mit dem zarten Knaben hinwollten? Es wäre ein böser Knabe, antwortete mir der heillose Mann, der seinem Herrn entlaufen wäre. — Der Prinz sah mich an, als wollte er mir sagen: das bin ich nicht. Aber er that gar nicht verzagt. Geben sie Obacht, gnädiger Herr (zum Hauptmann) es wird einmal ein großer Held aus ihm, wenn er seine Sachsen ins Feld führen wird!

Hauptmann. Das wird er auch werden. Sein Muth, seine Entschlossenheit —

Fürst (in die Rede fallend.) Sollen ja nicht andre Tugenden verdrängen, die seinem Volke weit besser bekommen, als Heldenmuth. Fahrt fort Meister!

Triller. Daß ich ihnen weiter erzähle! zu großem Glücke mußte sich Kunz eben hier im Gesträuche mit seinen langen Spornen verwickeln, und fiel hin. Wie das der Prinz sah — denken sie nur wie klug — so sagte er mir leise ins Ohr: Ich bin ein Fürst von Sachsen, mache mich los, mein Vater wird es dir wohl vergelten. Aber einer von den Knechten hörte es doch —

Hauptmann. Der Bösewicht hieb nach dem Prinzen?

Triller. Ja wohl, der Unmensch! hier, hier können sie die Hiebe noch sehen! (weißt auf den Baum.)

Hauptmann. Es schaudert mich ganz, wenn ich daran denke.

Triller (zum Fürsten.) Sie erblassen, gnädiger Herr! sicher haben sie auch Kinder —

Fürst (sehr gerührt.) — Erzählt weiter, guter Mann!

Triller. So wie ich das sehe, hetze ich meinen Rumor an. Der sprang dem Bösewicht gleich nach der Kehle, und hielt ihn so fest, wie eine wilde Sau. Kunz wollte sich aufraffen, aber ich war gleich mit meinem Schürbaume (nimmt selben Brixen aus der Hand) über ihn her. Da hätten sie sehen sollen, wie ich ihn trillte? — todgeschlagen hätt' ich ihn — hätte nicht der Prinz für sein Leben gebeten.

Fürst (zum Hauptmann.) Nun möge sich der Heldengeist aller Ahnen in ihm sammeln — er wird Mensch bleiben.

Triller. Meine Frau seelig kam nun auch dazu, man machte Lärmen, meine Pursche sprangen von allen Seiten herbey, und wir fiengen alle.

Der Hauptmann. Ihr seyd ein braver Mann! ihr habt alles gethan, was ein Mann thun kann, der seinem Fürsten und dem Lande treu ist.

Triller (lebhaft.) Was wäre ich auch ein Sachse? — Ich bin ein armer Köhler,

wenn ich aber meinem Fürsten und Vaterlande mit meinem bischen Blute, mit meinem Leben dienen könnte, den Augenblick! — (Er führt den Fürsten zum Baume.) Gnädiger Herr, unter diesem Baume ruhte der Prinz aus. Wir putzen ihn zum Andenken allemal, wenn St. Kilianstag einfällt; heute aber auf Begehren des Herrn Hauptmanns. Nur einmal wünschte ich, (zum Hauptmann) sollte unser Landesvater die Freude mitansehen! — Sie vergessen doch den Tag nicht bey Hofe?

Hauptmann. Nein, mein lieber Alter! das ist ein sehr merkwürdiger Tag im Jahre.

Triller (äusserst lebhaft.) Ja das ist er, gnädiger Herr! das ist er! ein großes Fest aller treuen Sachsen! das sollte nicht im Winkel unsers Waldes von armen Köhlern allein gefeyert werden — laut muß es gefeyert werden — mit allen Glocken, und sollten sie darüber zerspringen, wie die Glocke in der Kirche zu Geyer, da sie Sturm schlugen. (Nach einer kleinen Pause.) Wir singen auch ein Liedchen dazu, — wenn es ihnen nicht zuwider wäre —

Fürst. Es soll mir recht lieb seyn.

Marie. Kristine. Triller.

Ihr guten Sachsen denkt einmal rc.

Wie im zweyten Auftritt des ersten Aufzuges. Unterdessen richten die übrigen einen Tisch nahe am Baume zurecht, so daß der Fürst am Platze zu sitzen kömmt, der ohnehin schon am Baume angebracht ist. Für den Hauptmann wird ein hölzerner Stuhl hingestellt zur linken. Die zween Jäger besorgen den Tisch.

Fürst. Das sing ich auch mit, lieber Triller (indem er ihm die Hand drückt) wir haben unsre Prinzen wieder! (er setzt sich.)

Triller. Der Himmel erhalte sie uns! wir setzen unsre ganze Hofnung auf die theuern Fürstenkinder.

Fürst. Ihr seyd unser Gast Triller!

Triller. Gnädiger Herr —

Fürst. Ohne Umstände!

Triller. Ich hab mit meinen Kindern geessen: und — da es doch das letztemal ist, wollte ich mir's recht schmecken lassen. Es schmeckte mir aber nicht.

Fürst. Das letztemal? nehmt ihr dann euere Kinder nicht mit nach Hofe?

Triller. Jene dort wohl: aber diese verlobte ich mit Brixen. Kommt her Kinder! (zu Tienchen und Brixen.) Sehen sie dieß Pärchen, gnädige Herrn! es wuchs unter meinen Augen auf, und gedeihte: ihre Kinder sollen wieder gedeihen. Nun ich — am Tische — so in ihrer Mitte — alle gleichliebend, von allen geliebt — dieß Gewürze kann kein Fürst geben. — Ich gehorche. Aber sollte ich wissen, daß ich ihn bitten dürfte, auf den Knien würde ich ihn bitten mich bey meinen Kindern zu lassen. Ich würde ihn an den Augenblick erinnern, in dem er seine geraubte Kinder wieder an die Brust drückte: durch dieß Gefühl, gnädigster Herr, würde ich sagen, durch dieß Gefühl —

Fürst (schnell einfallend.) Halt ein! — — Wann soll dann die Hochzeit seyn, kleines Bräutchen?

Tienchen. Brix will auf Jakobi.

Fürst. Ich darf's doch wohl über mich nehmen den Fürsten einzuladen?

Tienchen. Unser Fürst ist nun freylich sehr gut: ich möchte aber doch nicht haben, daß er meinetwegen einen traurigen Tag hätte.

Fürst. Kennst du den Fürsten?

Tienchen. Nein, gnädiger Herr!

Fürst (auf den Tisch hinsehend.) Aber dein Vater —

Triller. Ich sah, und sprach mit ihm am Tage, da der Prinzen wegen der ganze Hof, wie sie es nennen, in Galla war; und dann zu Ebersdorf.

Fürst (zu Tienchen.) — — Auf Jakobi also? — und dann — möchtest du ihn nicht einsmal zum Pathen haben?

Tienchen (erröthend.) Je, gnädiger Herr, wer wird an so was denken? — und schon so fruh? (zu Brixen.)

Brix. Dazu wird auch noch Rath werden. Alles zu seiner Zeit, nicht wahr, Tienchen?

Der kleine Vogel baut sein Haus,
Die Zelle webt das Bienchen:
Nach Seen fliegt das Hühnchen aus,
Und ich nach meinem Tienchen.
Komm liebes Bräutchen, hilf nun fein
Mit mir zur Neste tragen!
Zur Hochzeit laden wir euch ein;
Dieß wollt ich euch noch sagen.

Indessen brechen Else und Ursel jede ein Aestchen vom Baume ab.

Else. Ich dächte, wir brächen für den Prinzen auch ein Aestchen ab?

Ursel. Ja Else, ich will dieß Band daran binden. (Sie nimmt ein Band von ihrem Hut.

Brix. Das wird sich schicken? ihr werdet euch so was nicht unterstehen!

Ursel. Je nu, weil er ein so guter Herr ist!

Else. Wenn wir was bessers hätten, würden wir auch was bessers geben. (Zum Fürsten mit einiger Verbeugung.) Ein Zweig vom Baum, worunter unser liebe Prinz geschlafen!

Ursel. (zum Hauptmann.) Gnädiger Herr, der ist für sie!

Else. Ursel gieb her, du kannst keine rechte Schleife binden!

Marie, (die dazu kömmt.) Else, du hast Erdbeere gepflückt! suche ein hübsches Büschchen aus, und binde es mit ein!

Else, (nachdem sie damit fertig geworden.) Welcher von den gnäd'gen Herrn will die Mühe über sich nehmen, den Zweig unserm Prinzen zu überbringen?

Hauptmann (zum Fürsten.) Ich bitte —

Else (indem sie ihn darreicht.) Die Erdbeere sind aon mir — von der Else. Aber merken sie es ja, gnädiger Herr!

Ursel. Und von mir das Band — von der Ursel! aber nehmen sie es hübsch in Acht!

Hauptmann. Gut! Else, und Ursel: Ursel, und Else. Ich werde es schon merken.

Triller, (der indessen mit Kristinen gesprochen.) Verzeihen sie, gnädige Herrn! die Leute meynen es wohl gut. Ich habe es ihnen immer eingeprägt, was wir für eine gnädige Herrschaft hätten.

Fürst. Möchte doch jeder Fürst fühlen, was ich fühle! wahrhaftig es sollte künftig keinem schwer fallen sich zu seinen Unterthanen herunterzulassen. (Zu Trillern, indem er auf Bärbchen weißt.) Das gute Kind bringt gewiß auch sein Kränzchen?

Triller. Ja, gnädiger Herr, es ist heute zum erstenmal hier. Komm Bärbchen, merk es dir! hier unter dem Baume hat ein Prinz geschlafen; ein Sohn von unserm Landesvater, den die Räuber des Nachts aus den Betten gestohlen hatten. Gieb dein Kränzchen her, wir wollen es auch aufhängen!

Fürst. Da, mein Töchterchen, schenke ich dir was zum Andenken.

Bärbchen (zu Trillern.) Vater, welcher ist dann der Prinz?

Triller (lächelnd.) Keiner, mein Kind! der Prinz wohnt in einer großen großen Stadt. Aber diese Herrn sind bey dem Prinzen.

Bärbchen (zum Fürsten.) O laß er ihn doch herkommen! ich hab noch keinen Prinzen gesehen.

Fürst. Du sollst ihn sehen, komm nur mit mir! (Bärbchen läuft weg, und versteckt sich hinter Kristine.)

Kristine. Sey doch nicht so furchtsam! das ist gar ein guter Herr!

Fürst (zum Hauptmann.) Die Sonne eilt hinter die Berge. (Steht vom Tische auf.)

Haupt.

Hauptmann (zu Trillern.) Lieber Meister! —

Triller. Ich verstehe sie, Herr Hauptmann. — Kinder! (Er umarmt Kristine und Brixen. Alle dringen sich näher an ihn. Der Fürst und Hauptmann stellen sich an die Seite des Theaters.

Triller. Der Himmel segne meine Tochter!
Der Himmel segne dich mein Sohn!
Lebt wohl!
Brix und Tienchen. Lebt wohl!
Wenn ich mit Brixen / Tienchen Hochzeit mache,
Dann, bester Vater, komm zurück,
Triller. Ja, Kinder, dann komm ich zurück.
Else und Ursel (zu Trillern.) Lebt wohl!
Triller (zu Else und Urseln.) Lebt wohl!
Marie (zu Else und Urseln.) Lebt wohl!
Else und Ursel (zu Marie.) Lebt wohl! —
Alle. Der Himmel höre unsre Wünsche,
Laß' uns einander wiederseh'n! —
Lebt wohl!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Puffer. Hans. Drey Bergsänger.

Puffer (geht hastig auf Else zu.) Trara, trara! — Heysa Else! lustig! ich bringe Musikanten mit!

Else.

Else. O geh er!

Puffer. Zum Henker! Schatz, du machst ja ein Gesicht, als solltest du Jahre lang beym Profosen sitzen! was ist vorgefallen? — (Sieht sie um und um an, und erblickt den Fürsten. In äusserster Verlegenheit zu Rolanden.) Der gnädigste Herr! (Roland heißt ihn schweigen.)

Triller. Der gnädigste Herr — (laut.) Unser Landesvater! Kinder, unser Landesvater! (der Fürst wendet sich gegen sie. Alle fallen auf die Knie nieder.) Wahrhaftig! an ihrer Güte hätte ich Sie doch wohl kennen sollen, gnädigster Herr!

Fürst (zu Trillern hingehend.) Steht auf, lieber Alter! (zu den übrigen.) Kinder, steht auf!

Triller (noch kniend.) Gnädigster Herr —

Fürst. Ich verstehe euch, Triller! (hebt ihn auf.) Ich habe heute so viele innige Freuden bey euch selbst gefühlt, als ich nur an wenigen Tagen meines Lebens gefühlt habe. Es wäre unbillig, wenn ich euch dafür Kummer verursachte. Ich sehe wohl, daß ihr an meinem Hofe nicht vergnügt seyn wer-

det:

det: und ich will doch ernstlich, daß ihr euer übriges Leben durch vergnügt seyn sollt. (Sehr milde.) Ihr sollt also von euern Kindern nicht getrennt werden, lieber Alter!

Triller (äusserst lebhaft.) Ach gnädigster Herr! (alle bezeugen ihre Freude.)

Fürst. Ich werde auch Mittel finden, euch dieses zu ersetzen, was ich euch an meinem Hofe zuwenden wollte. Dafür will ich aber doch auch die Freude geniessen, meiue Gemahlin und meinen Prinzen an seinem Geburtstage zu überraschen. Ich werde euch also morgen abhollen lassen. Ihr bleibt an meinem Hofe, so lange es euch gefällt; und geht dann wieder zu euern Kindern.

Tienchen. Ach wie gnädig, wie gnädig!

Marie. Ich schäme mich recht, Vater! wir haben vergessen die Krebse zu sieden, —

Fürst (lächelnd.) Bringe sie nur morgen mit, meine Tochter, und trage sie in meine Küche, und sag, daß sie für mich sind! du bleib'st doch am Hofe?

Marie. Ach, gnädigster Herr! ich sorgte schon immer, ich würde nun auch nicht bleiben dürfen.

Fürst. Dein Platz ist bestimmt, gutes Mädchen. — Lieber Alter, gehabt euch indessen wohl! — kleines Bräutchen! auf Jakobi, nicht wahr? (Brix und Tienchen verneigen sich.) Ihr guten Leute, lebt wohl! (zum Hauptmann.) Werden wir unsre Wägen finden?

Triller. Gnädigster Herr, ich will sie hinführen.

Fürst. Gut, lieber Triller! (geht mit ihm ab. Sein Gefolge nach.)

Hauptmann (zu Puffern mit ernster Miene.) Deinem Verstande hast du heute wohl nichts zu verdanken!

Puffer. Je nu, es sollte ja doch kund werden, gnädiger Herr!

Hauptmann. Danke deinem Glücke, daß es so gieng! du komm mit deinem Rekrouten nach! ihr könnt die Nacht zu Hilfe neh-

nehmen, es wird ohnehin Mondenlicht. Lebt wohl ihr Leute!

Marie. Gnädiger Herr, ich möchte sie wohl auch bis an den Wagen begleiten!

Hauptmann. Es ist mir lieb, Mädchen! (geht ab mit ihr.)

Roland (zu Puffern scherzhaft.) Darf ich indeß das Zimmerchen bey'm Profosen für dich bestellen? — (giebt Brixen die Hand.) Lebt recht wohl! (geht ab.)

Puffer (ihm nachrufend.) Adje, Kamerad!

Tienchen. Das ist wohl ein recht guter Mann!

Puffer. So sind wir Herrn alle.

Else (lachend.) Ha, ha! alle gut bis auf Puffern, und seine Kameraden! — heute Morgen hat er Brixen recht schön mitgespielt! das war nicht hübsch von ihm, Herr Soldat!

Puffer. Nu Mädel, wärm es nicht wieder auf! das ist schon vergessen. Wäre

es nun aber nicht hübsch, wenn er Soldat geworden wäre? wir hätten ja ein schönes Bräutchen bey der Kompagnie. (Zu Else.) Nun sollst du ihre Stelle bekommen! schlag ein Schatz!

Else (höhnisch.) Ich? einen Soldaten?

Puffer. Mein Seel, Mädel! du könntest mich verführen, daß ich den Soldatenrock auszöge, und ein Köhler würde, alsdann würdest du mich doch nehmen?

Else. Ja, wenn er mit dem Rocke auch den Schalk ausziehen will.

Puffer. Trara, trara!

Brix. Ihr Leute, es wird spät!

Puffer. Zum Blitz! wir müssen doch noch unsre Musikanten hören! Else, du must mit mir tanzen, und solltest du hier angewachsen seyn! (zu'n Musikanten.) Fahr ein, Bergmann! was lustigs!

Brix. Wir singen dann ein Runda unserm Prinzen zu Ehren, und hernach wollen wir gehen, und ein Abendbrod mit einander essen. Der Vater hat uns eine kleine Mahlzeit zurichten lassen.

Hans

Hans (zu einem Köhler.) Vergeßt Numoren nicht, daß er sein Fressen gut und ordentlich bekommt!

Kristine. Es ist doch kein größer Glück auf der Welt, als einen rechtschaffnen Vater zu haben?

Brix. Ja, und so ein liebes Bräutchen?

Die Bergsänger.

Wir fördern die Erze zu Tage,
Und machen die Könige reich.
Doch wenn uns bey frölichen Tänzen
Die Mädchen mit Blumen bekränzen,
So sind wir den Königen gleich,
So sind wir wie Könige reich.
Die Bergknappschaft singt,
Der Triangel klingt,
Und was nur ein Bein hat, das hüpfet und springt,
Und tanzt, und vertanzet die Plage.

Puffer tanzt mit Else nach einiger Weigerung.

Runda.

Alle. Glück auf!

Auf ein fröhliches Glück auf!

Ruft mit uns ihr treuen Sachsen,

Unsre Prinzen sollen blüh'n!

Wie die hohen Tannen wachsen!

Auf ein fröhliches Glück auf!

Glück auf!

Brix.

Wenn höfisches Gewühl und Lärmen

Den fürstlichen Pallast empört,

Werd ich mich an dem Heerde wärmen,

Den Vater Triller mir verehrt.

Der Arme hat zwar seine Plage,

Doch theilt die Liebe nur die Zeit,

So zählt er seine bessern Tage,

Als je ein Fürst bey Gram und Neid.

Chor.

Glück auf!

Auf ein fröhliches Glück auf!

Tienchen.

Verzeiht ihr Götter dieser Erden,
Wenn mich der Hof nicht reizen kann!
Ich soll durch Brixen glücklich werden,
Denn Brix ist gar ein guter Mann.
Hier kann ich weit vergnügter scherzen,
Und blüht der Sachsen Heldenstamm,
So freu'n wir uns von ganzem Herzen,
Ich, und mein lieber Bräutigam.

Chor.

Glück auf!
Auf ein fröhliches Glück auf!

Puffer und Hans.

Wir Sachsen sind noch stäts die alten,
Brav, und den hübschen Mädchen gut.
Den Ruhm der Helden zu erhalten
Wallt noch in uns das teutsche Blut.
Treu unserm Herrn, nur ihm ergeben
Geh'n wir in Tod, als wär es Scherz:
Dem Fürsten opfern wir das Leben,
Den Mädchen schenken wir das Herz.

Chor.

Glück auf!
Auf ein fröhliches Glück auf!

Else.

Auch ich verehre den Soldaten,
Denn er schützt uns, und unser Land;
Und wählt' ich mir einst einen Gatten,
Vor andern gäb ich ihm die Hand.
Doch dieses merkt euch noch, ihr Herrn!
Treibt nicht mit Mädchen eitlen Scherz!
Nicht jeder, sollt sie es begehren,
Schenkt euer Liebe, euer Herz.

Chor.

Glück auf!
Auf ein fröhliches Glück auf!

Die Bergsänger.

Für unsre Fürsten wacht der Himmel,
Ihr Schmeichler nehmt euch nur in Acht!
Sonst kommen wir mit Faust und Fimmel,
Und werfen euch in tiefsten Schacht!

Ihr Herrn, und bergbaulust'ge Frauen,
Kauft Kuxe, so gewinnt ihr Gold!
Besucht uns fein in unsern Kauen,
Und seyd dem frommen Bergmann hold!

Chor.

Glück auf!
Auf ein fröhliches Glück auf!

Triller und Marie, die eben zurück kamen.

Wie kühler Thau das Land erquicket,
Die Sonn' uns früh entgegen lacht,
Ist Fürstenhuld, die uns entzücket,
Und auch den Aermsten glücklich macht.
Laßt uns den Göttern dieser Erden,
Den guten Fürsten, Weyhrauch streu'n!
Laßt Prinzen ihnen ähnlich werden,
Und sich des treuen Landes freu'n!

Chor.

Glück auf!
Auf ein fröhliches Glück auf!
Ruft mit uns ihr treuen Sachsen,
Unsre Prinzen sollen blüh'n!
Wie die hohen Tannen wachsen!
Auf ein fröhliches Glück auf!
Glück auf!

Ende.

München,
gedruckt bey Joseph Wenzesl. Zangl,
bürgerl. Stadtbuchdrucker.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schubaur, Johann Lukas,

Die treuen Köhler eine Operete in zween Aufzügen

München [1786]
P.o.rel. 7556#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10038737-3
VD18 14843307